

Nylands Kleine Westfälische Bibliothek 135

www.nyland.de
nyland@nyland.de

Walter Höher Lesebuch

Zusammengestellt und
mit einem Nachwort von
Walter Gödden



NYLANDS KLEINE WESTFÄLISCHE BIBLIOTHEK 135

Nylands Kleine Westfälische Bibliothek
herausgegeben im Auftrag der Nyland-Stiftung, Köln,
in Zusammenarbeit mit der
Literaturkommission für Westfalen
von Walter Gödden
Band 135

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
[<http://dnb.ddb.de>] abrufbar.
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne
Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen
Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des
Verlages nicht zulässig.

Bücher der Nyland-Stiftung, Köln, im Aisthesis Verlag
© 2024 Nyland-Stiftung, Köln
ISBN: 978-3-8498-2065-7

Umschlaggestaltung: AWard Associates, Münster
Druck: docupoint, Barleben
Printed in Germany

Inhalt

Gedichte aus »Miärkische Kost – mündkesmaote« (1992)

Am Jaohressüell	9
Hei hiert niks saggt	10
Blagen vandâge	11
Bo de Tûn am sigesten es	12
Farwenspiëlle in de Poltík	13

Gedichte aus »Neue niederdeutsche Lyrik« aus Westfalen (1995)

In de »Amsel«	14
Saot well opgaohn	16
Miälke un Huonnig	18

Gedichte und Prosa aus Rüüm(e)straote (1999)

Spruten	20
Diällgangk	21
Briäckfällig	22
Tüschen gistern un muorgen	23
Kostbaore Fracht	24
Ut'm siden Büülken	26
Dichtunge un Waohrheit	27
Im Musentempel	28
Poet sin Laus	30
1933	33
Musikalische Früherziehung	34
Üöwwerdüüwelt	35
Augenverblennen	37
Terum-tum-tum	38
Tiëgen diän Takt	39
Vaderland	40

Gefährliche Tüschentaziaun	42
Iwan	46
En Kanten Braut	51
Omnia Baumann	54
Reinigung des Tempels	59
Hiëmmelwächters sett' hauge Tüüne	63
Ümmer vüörop	73
Achenzässziger	75
Bao sind se bliëwen?	78
Dugendwächter	79
Strauh vüör de Wahl	80
Wat de Schuor brenget	81
Dä ›Grise Eminenz‹	83
Graute Verdennste	85
Schmandscheppers	86
Duftmarken	87
Sprückblaosen	89
Fortschritt	90
Düsenduenner	93
Im Holt	94
Dä Klääterbaum	95
Ächter de Hut	98
Gäörners Raot füör strenge Öllern	99
Wünner di nit	102
Dat Guërre	103
Frakziaunstwänge	104
Füör't Leckerschnüütken	105
Regierungswessel	106
Siälsuorge op annere Art	107
Vergangk	109
Ährlickkeit	110

Naolaot	111
Verliën	112
Olt	113
Wunschbiller	114
Eck verstaoh't manks selwer nit	117
High-life – Schmand met Stippen	119
Zote brengt Quote	121
Lüü van de Stange	122
Straotenbuhäi	123
Maschinenmusik	124
Vullkasko	125
Âperigge	126
Spiëllbrocken	127
Utsotäiërt	128
Ora et labora	129
Krischen un Schriggen	130
Afftellrimkes	132
New Age – Nju Äidsch	133
Nachwort	135
Textgestaltung und Textnachweise	148

Gedichte aus »Miärkische Kost – mündkesmaote«
(1992)

Am Jaohressüell

Dat olle Jaohr gäiht nü vüörbi.
Du kaß dei Tit nit packen.
Sei sewwes hielt am Kragen di
un schlätt di op 'en Nacken.

Se tiärrt di födder Jaohr füör Jaohr
un hielt 'ne wâne lle.
Se mäakt di öller, gris dat Haor
un klapprig nao 'ne Wile.

Du denks, an jäidem Jaohressüell,
wann Klockenklangk deit schallen:
Bu fäker gäiht noch guett düett Spiell?
Wann lätt dei Tit di fallen?

Du wäis diän Dagg, dei Stunne nit;
es't langk noch odder kuort.
Män Tauversicht un Huopen blitt.
Dat leste Waort hielt Guott.

Süell: Schwelle
wâne lle: große Eile
fäker: oft

Hei hiett niks saggt

Sei gaff sik kine graute Meih,
iähm guett un leif te sin.
Raor was iähr Waort un dünn de Breih,
doch gaff et viell Vernîn.

Kam owwer ümmes op Beseik,
nahm se sik schlau in acht.
Dann küerde se ganz schmöö un wäik.
Hei hiett daotau niks saggt.

Nü liett hai al op »Kösters Kamp«.
Süh an, wat füör 'ne Meih!
Se schüüfelt, puortet, kömmt in Damp
am Graff met viell Buhei.

Doch deit se plinzeln hiär un hen,
op Estemäi'rn bedacht.
Wann hei villicht' noch küren könn,
dann härr hä auk niks saggt.

Meih: Mühe
leif: lieb
Breih: Brühe, Kost
Vernîn: Ärger, Verdruss
ümmes: jemand
Beseik: Besuch
schmöü: geschmeidig
»Kösters Kamp«: Friedhof
puortet: pflanzt
Estemäi'rn: Beachtung, Schätzung (estemieren)

Blagen vandâge

»Sau 'ne Blage
es vandâge
tiämlick düer!
Ek mi recken
un mi strecken,
dat Studäiern
finanzäiern?«
seggt de Lü'e:
»Leiwer'n Rü'e.«

Bo de Tûn am sigesten es

Dei Oldbû'r Voß, dat es de »Boss«,
hiett ümmer 't leste Waort, dat Aos.
Sin Suehnn woll nü sin Mül es brüken,
dao däa hei ne terächtstüken.
Dei Suehnn leit daofüör sine Wut
an sinem kleinen Brauër üt.
Dä Brauër woll nit drunner liën
un hiett sik met de Momme striën.
Et bläif nit üt: Dei waue wân
un schniärkede de Mäged ân.
De Mäged schreilde ân diän Knecht;
borüm, dat wuss se auk nit rächt.
Dei Knecht sprungk fottens van diäm Büenn
un schlaug un trat daofüör diän Rüen.
Dei Rüe ha' auk nit mähr Gewiëtten
un hiett kuort drop diän Schlächter biëtten.

Tûn: Zaun
am sigesten: am niedrigsten
es: mal
brüken: brauchen
däa: tat
terächtstüken: zurechtstauchen
leit: ließ
Brauër: Bruder
liën: leiden
striën: gestritten
wân: wütend, ärgerlich
schniärkede: schnauzte
schreilde: schrill sprechen
Büenn: Dachboden
Rüe: Hund

Farwenspielle in de Poltik

Wann dä Rauën dä Schwatten seiht,
seiht se raut.
Wann dä Schwatten dä Rauën seiht,
seiht se schwatt.
Dä Schwatten schügget sik vüör Grein;
düett Volk es fäker iähr nit grein.
Doch frigget Raut als ens an Grein,
wellt dat dä Schwatten auk nit seihn.
Giälle frigget blauß an Schwatt,
wann iähr dat Farwenspiell wat batt.
Kömmt owwer Brün wier an de Macht,
sind alle Farwen daut, es Nacht. –

dä Rauën: die Roten
schügget: scheuen
fäker: häufig
grein: grün
frigget: freien
als ens: wohl mal
batt: hilft, nützt

Gedichte aus »Neue niederdeutsche Lyrik«
aus Westfalen (1995)

In de »Amsel«

Et es iähm
en Stücke Paradies,
dat propp're Gaornhus
in de »Amsel«,
midden im Hiärwestbunt
met Blaumen ringsüm,
tüschen Blar un Rankewiärks,
sprenkelig-grein.

Dei graute Kueggel
straohlt late Wiärmdede
ut mattbloem Hiemmel,
spannt Fiämme,
Kobbenfiämme,
silwrig-fin,
düör't rautgälle Lauf,
knüppt se
an Halm un Spier,
schmitt se
as Schlier
üöwver Hiege un Busch. –
Hiärweststille

Muorgen
Maut hei wier
Hessen un jagen
Üöwer grise Straoten,
krupen
düör Stank un Stau
langs Sprüecke, Schiller

un Kunst-Blaumen,
Ampeln.

Amsel: regionaler Flurname
iähm: ihm
Gaornhus: Gartenhaus
Hiärwestbunt: Herbstbunt
Blar: Blumen
Rankewiärks: Rankenwerk
Kueggel: Kugel
Wiärmd: Wärme
Fiämme: Fäden
Kobbenfiämme: Spinnweben
rautgälle: rotgelbe
Schlier: Schleier
Hiege: Hecke
Maut: Muss
Hessen: Hetzen
krupen: kriechen
Sprüecke: Sprüche
Schiller: Schilder

Saot well opgaohn

Wann't schier
guerre Saot wäör,
wat se
op ues strügget,
wäör't en Siägen.

Owwer Sabbeln,
Salm un Sums,
manschet met
Lechtspalkwiärks
un Musikflueddern,
hett et Regimänt
in de Glotze.

Flitterkraom
un Schnickschnack,
düöräinkuocket
tau Lieppelbri,
wed verkofft
van apige Galperts
un Driäppschnuten.

Maude- un Meinungsmiäckers
kauget vüör,
vi kauget nao.
Fluockstern un Fliëggel

wed Vüörbild.
Verbriäcken
well priedckeln,
stüeckern.

Sprüeckeklöppers
un Siällendüuwels

verdreiget
Köppe un Sinne.
Alldagg wed Last,
Wiällmaut Reljaun.

Saot
Well opgaohn.

schier: nur
guerre: gute
strügget: streuen
wäör't: wär's
Salm un Sums: Gerede und Gesumse
Lechtspalkwiärks: Lichtspielkram
Musikflueddern: Musikgeflatter
Flitterkraom: Flitterkram
düöräinkuocket: durcheinandergekrochen
Lieppelbri: Löffelbrei
Galperts: Gecken
Driäppschnuten: Großmäuler
kauget vüör: kauen vor
Fluockstern: Angeber
Fliëggel: Flegel
prieckeln: kitzeln
stüeckern: anstacheln
Siällendüüwels: Seelenteufel
verdreiget: verdrehen
Wiällmaut: Müßiggang
Reljaun: Religion

Mälke un Huonnig

Mälke un Huonnig flütt,
doch Lochd wed nit klaor,
Bäume nit grein
un Schnäi nit witt.

Lochd: Luft (auch Licht)

Gedichte und Prosa aus Ruum(e)straote (1999)

Plattdüütsch tüschen Bängen un Huoppen

Unsere Zeit hat eine zermürende Kraft
(J. C. Burckhardt)

Unse plattdüütsche Spraake stirwet un met iahr alles,
wat hie es äinmol stuer un faste im Lanne sat
(Fritz Linde)

Spruten

Et was doch
'ne guerre Saot!
Wat es se krätzig waorn!
Opschlagg,
Kropptüüg.
Fämmelt,
verschlampet,
vertigget
tau Kauderwelsch.
Plattdüütsch?

Spruten: Sprossen, Schösslinge
krätzig: schorfig, runzlig
Fämmelt: verändert, manipuliert
vertigget: entfremdet, entartet

Diällgangk

Platt van uowen nao unnen

Platt as Nahrung füör iährn Kopp
es nicks, brengt män Gapen, Schlaop.
Häört se Platt füör Hiärt, Gemeit,
schmuëddert se un seggt: Et gäiht.
Hannelt Platt van Darm un Gatt,
driëppt dat iährn Geschmack apatt.
Kömmt dä Süegerigge drân,
fangt se't Bölken, Juchen ân.

Diällgangk: Niedergang, Verfall

Gapen: gähnen

schmuëddern: lächeln

Gatt: Hintern, Gesäß

apatt: besonders, genau

Briäckfällig

Dat olle Denkmaol
dei stäödighe Feste
urgundwassen
jaohrhunnertelangk
taoh, fräit
giëgen Sturm, Unbillm, Verschliëtt
un Vergangk.

Ut Würden geraon
verungenäiert, verschengeläiert
Pilers muork, Faugen müör
Letternstäiner
in dusend Brocken.

Liktäiken van ährtids
minnächtig tauspreit
versüeget

met Kauderwelsch
in Hakens
un Krickelkrackel
Graffiti

Dat olle Denkmaol
Plattdüütsch es briäckfällig

Briäckfällig: baufällig
stäödig: fest, ehern
taoh: widerstandsfähig
fräit: gefeit
Verschliëtt: Abnutzung
verungenäiert: verunstaltet
verschengeläiert: verschandelt
Letternstäiner: Letterntafeln
Liktäiken: Merkmale
ährtids: ehemals

Tüsch en gistern un muorgen

Klapprig,
bräckfällig dat olle Hus.
Kammern kolt, muork un müör
dat Binnenkläid.
Riëggel un Pöste sind knacket.
Diëllen kraket.

Dä Trappe nao unnen,
van Stäin es noch fräit,
dä Grundmüüer faste
un stämmig stäiht.---

Dä Tidstrom fäget dat Olle bisit,
deit rütteln an Wanne un Pöste,
män brengt hei't nit ferrig,
sau gään hei't auk möch,
te bräcken deip unnen dä Feste.

De Tidstrom tuësel't dat Plattdüütsch met Macht,
he brengt et taum Wanken
un lätt et arg schwanken,
män hiëtt hä't bit nu nit taum Stürten bracht.

muork: morsch
müör: mürbe
Riëggel, Pöste: Teile des Fachwerks
män: nur, aber
tuësel't: rüttelt

Kostbaore Fracht

Kostbaore Fracht
gäiht int Land üöwwer Kanäle –

bit op Plattdüütsch;
dat gäiht
üöwwer de Wupper.

Van Sprüeckekloppers, Dichters un Musen

Der Dilettant verhält sich zur Kunst
wie der Pfuscher zum Handwerker.
(Goethe)

Ut'm siden Büülken

Hei kann küern
un stüüern
dat Lustern, Spriäcken,
kann tispeltäiern,
schmidig priäken,
auk bestäcken
met'm seit' Müülken
ut'm siden Büülken.

Sine Verwandten
un Kulanten
seggt, dat hei wäör
düör un düör
en baren Staot
met sin'm Waort,
met Taukumft-
härn se haort.

»Waat?« siëtt finning
Hännes Hüppen: –
»Vüör mi es dat
en Quadderdüppen.«

Lustern: lauschen
schmidig: geschmeidig
seit: süß
Kulanten: Genossen
en baren Staot: ein wahres Prunkstück

Dichtunge un Waohrheit

Hei woll pattu en Gedicht in de Welt setten.
Dao gengk et iähm as Naobers Leggehene.
Se drucksede, hurkede, kraosselde
un quiälde sick endlicks en Ei aff.
Un süh dao, et was en Windei.
Stolt schlaug se in'e Fierken un reip:
put-put-put, tuhuuk, tuck-tuck!

pattu: durchaus, unbedingt

hurken: brüten

kraosseln: wenn Hühner vor dem Legen leise vor sich hin gackern

in'e Fierken schlaon: mit den Flügeln schlagen

Im Musentempel

Dei Plattdüütschdichter Edmund Knopp,
dä was in sinem Pack tip-top.
Hä schräif Gedichte, schräif Geschichten,
konn fabuläiern, rimen, dichen.

Rei reisede düör ganz Westfaolen
un kann met sine Künste praohlen,
ofschwaorns dat mäiste was füör kwant,
me frat iähm alles ut de Hand.

»Wann dat sau es, dann gaoh'k expräi,
dach' hei sick, »nao Kalliope«,
nahm unnern Ärm sin' häilen Krämpel
un maok sick op nao'm Musentempel.

Et was iähm wân' auk dran geliägen,
dat sei iähm gäff diän Dichtersiägen.
Kuort dropp stont hei vüör iähre Düör
un laggeesin Geschriwsel vüör.

Dä Muse laus un rait bedruoppen
de Mule un de Augen uoppen:
»Min leiwe Fronnd«, eck segg di wat
un segg et di saugar in Platt:

At Pegasus met sinem Hauf
bisite krassde Melm un Lauf,
dao sprungk en Born deip ut diäm Grunne
un Wickers gäffen dann dä Kunne,

wä drünke ut diäm Waterspringk
käm in diän haugen Dichterkringk.
Dat wäiss du auk, dat Schiller, Goethe
un Sorrm un Heine nähmen Mäöte.

Se hett dat Water schlubbert, kippet,
du owwer hiëss män iäb'n dran nippet.
Wat du sau schriws, es Druonn un Stuss:
Pack dine Plünn'n un gaoh nao Hus!«

rimen: reimen
ofschwaorns: obzwar, obwohl
füör kwant: für nichts, wertlos
gaoh'k: geh ich
expräi: absichtlich
Kalliope: Muse der erzählenden Dichtkunst
hail: ganz
wâne: sehr
laus: las
rät: riss
Pegasus: geflügeltes Pferd in der griech. Mythologie
Hauf: Huf
Wickers: Seher, Weissager.
Waterspringk: Wasserquelle
Kringk: Kreis
Mäöte: Maß, Hohlmaß
schlubbert: geschlüpft
Druonn: dummes Zeug
Stuss: Unsinn
Plünnen: Fetzen, Gelumpe

Poet sin Laus

Dao sittet hei nu,
dä ârme Poet
in sinem Ziterdell,
verluorn in Dräume.

Dä Stemme,
schreckst iâhm op,
schrinnt in sinem Aohr:

Vi können wuoll – du kannst,
vi maket – du mäâks,
vi möchen wuoll – du mauss.
vi wett,– du woss.

Fine Fiämme,
iâwen spinnen,
ritt.
Draumgesichte
bläiket.
Lochtschlütter
stüörtet biâin.
Bunte Vüeggel
fleiget daohenn.

Dä ârme Poet
maut terügge
in Trott
un Trant.

Poet sin Laus: Los des Poeten
Ziterdell: Dachkammer
können: könnten
möchen: müssten
wett: wollen
woss: willst
Fiämme: Fäden
Draumgesichte: Traumerscheinungen
Trott: eingewurzelte Gewohnheit
Trant: gewohnter Gang

Düüstere Tiden – Mardrücken

Nationalismus, eine von Sammelnamen besoffene Welt.
Heimito von Doderer

1933

Schrumm-schrumm-schrumm,
Glikschriëtt drähnt schrumm-bumm-
Düör' t häile Duorp,
an de Kiarke vebî,
sunnlaggs-muorgens.

Fahne vüöropp,
Hitzköppe daoächter
springet ut'm Gliëdd
un rämpelt, pöbelte, bölket
unschüllige Lüü ân:
»Fahne grüßen! Süss ... !«

Dat Tüüg,
bao me Häschers
van maken kann.

Vüörbedrif?

Madrücken (= Kapitelüberschrift): Albtraum
häile: ganz
Tüüg: Zeug
Vüörbedrif: Vorahnung

Musikalische Früherziehung

Hitler was dat nigge Lecht. Appell un Graut-Opmarsch in Essen, 1933. Trüggebekennntnis füör diän ›Führer‹met Fahnewiggen un Kampfparaulen. Alles was mobil. En Heer van SA-Saldaoten op ›Sternfahrt‹ in LKWs. Sturmreimen üöwwert Kinn, entschlottene Gesichter, markige Lieder op de Läbben.

Eck, sau'n Jüngesken van acht Jaohre, sat met blanke Augen, op'm LKW-Führerhüüsken un was ankoppelt tiëgen et Runnerfallen.

Met'm Treckebüül vüörm Buk spiëllde eck taum Gesange van diäm brunen Tropp ächter mi:

›Es zittern die morschen Knochen‹
un ›Haut se inne Schnauze‹. –

›Musikalische Früherziehung‹.

Üöwwerdüüwelt

Loddern, Lentern, Lungern
häört sick op. Endlicks.

Vi beiët ink schöne Spiëlle
un fermosen Vergangk.

Vi pleget Brukdum.
Hiärkelmai, met bekränzede
Iäntewagens, prick met Blaumen un bunte Bänne -

met Piäckfackeln t'r Sonnenwenne,
Füüerafbriännenn un ›Flamme empor‹;
taum äisten Mai met Wuorstangeln
am Kranz, Sackhüppen, Eierlaupen
un BDM-Volksdanz.

Ihrt gaobt op Fahrt, im Tropp.
Jugendhiärbüerge met Lagerfüüer,
Sport, Heimaowende, Gelännespiëlle,
Unnerschäid tüschen Ärm, Rik, Stand?
Häört sick op. Endlicks.
Füör dat alle dat auk seiht,
kritt ihrt 'ne schöne Mundfrunge,
propper, met Koppel, Schullerreimen
un Fahrtenmess.

Häört ihrt dä Landknechtstrummeln
un Fanfaren? Se wellt ink
füör uës wärwen,
füör 'ne güerre Sake.

Guott stäiht ächter uës,
Vi sind alle ›gottgläubig‹.
Nu kommt wacker!

Süss meit vi ink noch halen!
Weltt iehrt dat? – –

Vi wollen dat nit un leipen met,

Eck auk.
Äis in Schliëpp,
dann vüöropp -

im Rusch,
üöwwerdüüwelt,
met verkleisterte Augen
int Unheil.

Vergangk: Freizeit, Erholung
Hiärkelmai: Erntefest
prick: hübsch
tüschen: zwischen
Füör dat: damit
Mundîrunge: Uniform
Schliëpp: Schlepptau
üöwwerdüüwelt: verführt
verkleistert: verkleistert

Augenverblennen

Allen Spass am Tahaupesin
Van HJ un BDM
bi de Sonnenwendfiern
wäör uës vergaohn,
wann uës ümmes wicket härre:
Dat Raut in de Hitlerfahne bedütt Blaut,
dat Witte in de Midde:
dat Likendauk van Stalingrad.
dat schwatte Hakenkrüüz:
dä Asche van Treblinka, Auschwitz, Buchenwald.

HJ: Hitlerjugend
BDM: Bund Deutscher Mädchen (Jugendorganisationen im NS-
Staat)
Sonnenwendfiern: Sonnenwendfeiern
wicket: vorausgesagt
bedütt: bedeutet

Terum-tum-tum

Hitler daut –
Sin Geist
Unnerkruoppen
In kranke Häierns.

Mutatis mutandis
In niggen, ollen Geist.
Ut'm Landsknechtshiëmmel un
Vam Kyffhäuser raff.

Saldaotenähre im Blaut.
Dat Tucken im Faut.

Terum-tum-tum.
Marschäiern im Glikshriëtt
Im Kriegerverein
Met nigge Mundîrunge
Fahne vüöropp
Un hei, dä Veteran –
Zack – zack.
Hand an de Kappe.

Terum-tum-tum

Unnerkruoppen: untergekrochen
Mutatis mutandis: mit den notwendigen Änderungen
Mundîrunge: Uniform
Terum-tum-tum: Schallwort für Trommelruf aus Münchhausens
»Alte Landsknechte im Himmel«

Tiëgen diän Takt

Se spiëllde
Trurig-bedrucht
In-Moll
Dä Blaoskapelle.
Vüörm schwatten Menschenwuorn
Lestet Leit
Füör diän Veteranen.

Terügge vam Kiärkhuoff
Zackig in Dur
Prüüssens Gloria.

Daoächter
Dä Treck
As op Kommando
Links-rächs, links ...

Dat harr' eck
Vam Saldaotesin
Gestriëcken dicke
Un hampelde expräi
Twiäss
Tiëgen diän Takt.

bedrucht: bedruckt
Leit: Geleit
Treck: Gefolge
Gestriëcken dicke: zum Überdruß leid
expräi: absichtlich
Tiëgen: gegen

Vaderland

Hei trock de Fläcken
un guott
met Bäier nao,
käik op mine linke
krüepelige Hand,
terschunnen im Krieg.
»Op wat füör 'ne Klöpferigge
Hiëss' di dat dann halt?«

Un eck harre
as dumm-blinnen Saldaoten
an diän Qualm glofft:
›Der Dank des Vaterlands ist euch gewiß.«

trecken: im übertragenen Sinne: rülpsen
de Fläcken (Wagenflächen)
Klöpferigge: Schlägerei

Un binnen schlätt dat Härte

Herz zum Herzen ist nicht weit.
Achim von Arnim

Gefährliche Tüschentzaiun

Dä grässliche Krieg in Jugoslawien, bao Mord un Dautschlag dä schreckliche Flucht ut diäm Kosovo in Bewiëngk satt hiëtt, bao't keine Gnaode gaffte tüschen Menschen met twäierlei Glauwen, hiëtt mi olle Biller wiër met Kläöe vüör Augen hollen, dä sick mi at Saldaote importet harren un dä nao sau lange Tid all bolle bläik waorn wäörn. Besunners äin Beläfnis stäiht vüör mi, at off't vandage passäiert wäör.

Et was in Polen an äinem Dagg im September niëgentiënhunnertvääienvettig (1944). De Front tiëgen diän Russen was all en Enne ächter Bidrzykow un Sandomierz utwiëcken, bao vi op uësem Rückmars, an luter Trüemmer un Brandstiën vüörbitrecken mochen. Vandage was et opfällig. rüühg, un vi läggen met uësem Zugg tiämlick ächter de Schüettlinige.

Min Kameraod Hubert S., – hei stammde van Hamm – un eck, vi wäörn at ›Fahnenjunkerunteroffizier‹ in düesem Divisaisaunsaufschniëtt bi de Infanterie op ›Frontbewährung‹.

Dao leit uës de Kompaniechef raupen un verkünnede uës, vi härren uëse Bewährunge bestaohn. Vi sollen uës bim Batalliaunsgefechtsstand mellen un können dann retur in uëse Ersatzregiment nao Düütschland. Vi sprüngen hauge as de Äickens van luter Freide un wäörn noch bolle in uëse Verdiärwen rannt, denn nit wit van uës schlaug ne russische Granaote in, un de Splitters flüegen uës ümm de Aohrn.

Nao diäm Schreck mäöken vi uës tefaute op diän Wiägg retur nao'm Batalljööner; de Richte was uës metdäilt. Met de Flinte op'm Nacken tröcken vi twäi ganz alläine düör dä früemnde Landschopp, vüörbî an terschuottene un verlaotene Hüüser. Et was uës unhämlick, denn et was as ›Niemandsländ‹, un et konnen sick noch vestrüggete Saldaoten odder Hiëgenschütten in Huck un Buskasge

ophollen. Dann käämen vi üöwwern grautet Stoppelfeld. Ähdät de Front rannrucket was, hänn dä polnischen Büern dat Kaorn noch vüörhiär affmeiget un dä Garwen in Stigen opstallt. Dä Sunne was haugerkruoppen un leit dat Kaorn im goldgällen Glanz straohlen. Vi wollen uës jüst en lück ressen un dä Hiärwestwärmde geneiten, dao haorden vi van Aussen hiär Grummeln am Hiëmmel. Twäi Saldaoten, äin Gedanke: Russische IL 2-Jagdbombers wäörn im Anrücken. Se flüegen ümmer im Verband un hänn dä gefäöhrlichen Splitterbomben an Bord, wecke alles wagg flägeden, wat im Wiäge stont. Vi stüörteden uës halsüöwwerkopps jäider in äine Stiege, ümm uës te verstoppem, et was keine annere Deckungk in de Nöchte. Eck dach', mine leste Stunne wäör kommen, bao dä Bombenhagel runnerprasselde, expräi op dat Stoppelfeld. Bao dä Verband widderflaug, rappelden vi uës op, alles was vull van Stuoff un Pulverdamp. Guottsidank, uëse Knuocken wäörn häile bliëwen.

Nicks at wägg van düesem Feld, un vi rännten, wat vi konnen nao Westen tau. Un – vi wauën bläik van Schuëdder – dä IL 2-Verband harre dreiget un flaug van niggem an. Vi wüssen, se griëppen alles an, wat, sick bewiëgede. Ümm de hunnert Meter vüör uës lagg en Büernhus odder'n Kuotten. Dat Dak was half instüörtet, un kahle Müüern bleckeren in de Locht. Bao en Hus es, maut auk en Keller sin, gengk et uës häit düörn Kopp. Dao können vi siëcker sin. Min Hiärt jagede, un vi hasseden as dull op dat Trüemmerhus tau.

Dä äisten Bomben föllen all, at vi dä lessten Meter half met Hechtsprünge un half met Robben tüschen de Müüern verschwinnen konnen. Jao, dao was jao ne Stäintrappe nao unnen, dao moch doch en Keller sin. Vi stüörteden mäh' at vi sprüngen de Trappe dale un – et Hiärte bläif mi bolle staohn: Et wäörn Menschen im Keller, äine Frau met twäi Kinner, äine öllere Frau un en Mann; et was schins dä polsche Büer met sine Famillge. Se hüecken

op ne Bank un wäuen likenwitt, at vi vüör iähr stönnen, Hubert rät fotts sine Flinte hauge un schniärkere se ân. Eck saog, bu se biëwwerden un druchte Hubert diän Laup nao unnen, wat diäm gar nit poss. Et was ne brenzlicke Laoge, denn buten föllen dä Bomben, dat Gemüuer schepperde, un dä Keller was vull Rauk. Vi hänn uës alle op'n Buam schmiëtten un rappelden uës wiër op, at dä Spauk te Enne was: vi un dä polsche Famillge. Hubert fongk van niggem ân, dä Lüü met ruckartige Bewiëgun- gen inteschüchtern. Eck wäit nit, off eck an düese Stië richtig hannelt hewwe, denn et kann villichte at Unsiëckerheit dutt wäen: Eck beschwichtigede Hubert met Gesten un signalisäierde dä Lüü, dat vi iähr nit nao'm Liäwen tracheren. Vi wollen nicks at wägg un sä iähr elen- nig Daosin reddigen.

At vi twäi wägg rännten, füör dat vi endlicks in Siëckerheit käämen, käik eck mi noch mährmaols ümm, off dei pol- sche Buer uës nit villichte van ächen dautscheiten woll, denn Schüettwäpen läggen rümm at Stäiner am Wiäge. Un Vertwiwelte odder Ophissede hett faker at lesstet Mi- ddel sau'n Scheitisen terhand. Owwer mi foll dä wärmhi- ärtige Blick van dä jungen Frau im Keller in, at vi trappop nao buten leipen.

Tüschentazian: Zwischenstation

Kläöe: Klarheit, Deutlichkeit

inportet: eingepflanzt, eingepägt

all: schon

waorn wäörn: geworden waren

vandage: heute

tiëgen: gegen

Brandstiën: Brandstellen

vüörbitrecken: vorbeiziehen

Äickens: Eichhörnchen

tefaute: zu Fuß

Hiëgenschütten: Heckenschützen

Huck: verborgener Winkel
Buskasge: Gebüsch
affmeiget: abgemäht
Stigen: gegeneinander aufgestellte Getreidegarben
haugekruoppen: hochgekrochen
en lück: ein wenig
Aussen: Osten
fliegen: flogen
verstoppen: verstecken
expräi: direkt, absichtlich
Stuoff: Staub
Schuëdder: Schauder
Kuotten: Kotten
dull: verrückt, toll
dale: hinunter
bolle: bald
schins: scheinbar, anscheinend
hüecken: hockten
likenwitt: leichenblaß
schniärkere: schnauzte
biëwwerden: bebten
poss: paßte
Buam: Boden
dutt: gedeutet
reddigen: retten
Schüettwâpen: Schußwaffen
Vertwiwelte: Verzweifelte
Ophissede: Aufgehetzte
faker: oft

Iwan

Niëgentiënhunnertwäiënvettig (1941). Düütsche Truppen drüngen op iährm Vüörmasch nao Aussen auk in de Ukraine in. Daobí gereiten vielle Sowjetsaldaoten in düütsche Gefangenschopp. Äinen daovan was Iwan, van Afkumst Ukrainer ut Charkow. Im Sammellager kam Iwan in äine Kolonne van diäm NS-Tweckverband ›OT‹ (Organisation Todt). Düese Arbäitströppe mochen taum Bispieß diän Straoten- un Brüggenbau im Ächterlanne riëggeln. Wielen düütsche Männslüü mehrstid introcken wäörn füör Frontdennste, fähleren se an alle Ecken un Kanten in Stadt un Land, in Fabriken, Wiärkstiën, im Gewiärwe un bi de Büerigge. Dao käämen Gefangene jüst guëtt tepasse. Ukrainers wäörn füör gewüennlick düütschfröndlick met Verlaot dropp. Me truggere iährohne grauten Oppass Arbäitsstiën in Düütschland tau. (›Hiwis- Hilfswillige, sagg me tiägen iähr. Op sau ne Art kam Iwan van irgend ne Leitstië in min Häimetduorp Iärgeste (Ergste).

Müellermester Ernst Sielemann harre, naodiäm dat dä olle Müelle an de Wanebiëcke ›op'm Hülp‹ (auf dem Hilf) taumaken moch, noch sinen Kuollenhannel op de Kiärkstraote. Hei was nit mäh' de jüingste un harre dat Glücke, dat hä füör sin Gewiärwe – et was auk noch ne kleine Büerigge daobi – en Helper kräig. Et was Iwan. Op sinen Husnamen kann sick nümme mäh besinnen. Hei droffte im drüdden Stock in de Däkkammer schlaopen. Se waue iähm ter twedden Häime. Famillge Sielemann was hiärtensguëtt tau iähm; et wäörn christlicke Lüü. Owwer – dat was Order van uowen – et was strenge verbuon, sick met iähm te verbräuern, ›fraternisieren‹, sau herre dat. Iwan moch sick, wann'e sick van de Arbäit verpusten woll, in de Väihküecke ophollen. Auk droffte hei nit met Sielemanns tehaue am Disch sitten un iätten. Owwer dao flodden se dropp. Hei haorde bi de Famillge. Owwer

hellschen Oppass was nöüdig: Wann et an de Husdüör bimmelde un Kunnen füör Kuollen käämen, sprungk hei fotts op, un leip in de Vähküecke, dat iähm nümmes saog.

Wat mochde Iwan nu alles daun? Un wat was hei füör'n Poträtt? Hei mochde Kuollen un Briketts van de Verdäilerstië affhalen, met Piärd un Wagen, afflaen, affweigen un tiëgen ›Bezugsschine‹ an de Kunnen uthännigen. Owwer auk dat Väh besuorgere hei. Et wäörn auk noch Hauhner, Gäuse, Pilen un ne Kauh dao. Iwan was villichte sau ümm achtiënn Jaohre olt. Melken – dat harre hei te Huse lährt – konn hei bestguëtt. Sielemanns mochen – sau as dat Vüörschrift was – de Mälke affliëwwern, un se kriëgen ne Prämie, wann se riklick flaut. Dat was iähr selten geraon. Iwan konn met diäm Nüe-Striëck sau guëtt ümmgaohn (met Vullhandmelken un Kniëwweln), dat dä Melkemmer luter vull was un de Prämie fällig wauë. Hei was üöwwerhaups en Allerweltskäär! un konn alles, of dat Baugen, Iëgen, Reperäien van Tum, Tüegel und Reischopp, Tiëmmern un Schaustern was. Nit alläine, dat Iwan Sielemanns iähre Schau lappere un besuollere, hä konn auk nigge Schau maken. Eck harre es per Taufall en Stücke wäiket Liär opdriwen konnt. Iwan schausterde mi mesterlick en Paar Halfschauh daovan.

Bu faker hiëtt hei bi uës tehus, twiäss üöwwer de Straote wägg, Hauhner, Pilen un Kanickels schlachet un auk utweiet. Wiëlen dat nit sin droffte, van wiägen Fraternisäiern un sawat daohiär, wöchen vi mehrstid bit taum Griëmmstern. Eck konn all enns in Hiddings Brennerigge en Püllken Schnaps an Land trecken un van baoanners ne Zigarre odder en biëttken Teback schnauern. Iwan was ümmer dankbaor daofüör un lachere fett üöwwer sine rauën bräien Backen unner dä flassgällen Biëfels. Auk ›Siedlerstolz‹ däa et. Im Zigarettendreigen was hei Weltmester. Hä reit en Randstripen van ne Tidunge, laggte en kleinen Strangk van diäm Knaster (wann nicks dao was,

Teback van ›Kippen‹ dropp, dreigede met äine Hand op sinem Bollen ne Rolle daovan, leckere diän Rand an, un ferrig was de Zigarette. (Dat könnst üöwrigens alle Russen met iähm ›Machorka‹).

Sielemanns Willi un eck, vi Naobersfrönne, konnen et guëtt met Iwan un gäffen uës Meihe , iähm düütsch bitebrenge. Vi mäöken Spriäckpraowen un Satzrigen met iähm un leiten iähm konjugäien. Wann't auk stolperig was, hei was anstellig un kam hännig daoächter, sau dat hei't bolle versochte, in de Tidunge te liäsen.

Dat sick Iwan owwer in minem Hiärten füör ümmer en Denkmaol satt hiëtt, dat liëtt an sine butergewüennlicke menschlicke un nauthelpsche Gesinnung. Mine üöwwer ächzigjöhriige Bessmauer van Deilinghuowen verbrachde iähre lessten Liäwensjaohre in uëse Ergster Famillge. Se was blind un mochde sau as alle bi jädem Luftalarm in 'en Luftschuttkeller, Wiëlendat uëse Huskeller nit faste genau was, lagg dä Sielemannsche am nöggesten. Saulange at eck noch kein Saldaote was (bit 1943), draug eck mine Omma – faker wäörn de Bombers all üöwwer uës un de Flak-Granaoten büerssen am Hiëmmel – hännig op mine Ärme üöwwer de Straote nao Sielemanns henn. Dat holl op, as eck introcken was.

Mine Mauer stont alläine, Väer un Brauer wäörn auk bi de Saldaoten. Un dao üöwwernahm Iwan friwillig düesen ›Dennst am Nächsten‹. Tau jäider Dages- un Nachttid, all enns mährmaols, leip Iwan naom äisten Sirentaun nao uësem Hus un draug Omma siëcker üöwwer de Straote in diän fasteren, Keller bi Sielemanns – un dat auk, wann all Bombeninschläge te häörn wäörn un de Granaotsplitter düör de Locht zipten un surrten. Un dat Driägen gaff't auk wiër terügge nao de ›Entwarnung‹. Naobers hett later vertallt, dat Iwan auk iähr häimlick guerre Dennste daon hiëtt. Tau'm gröttsten Bedüern van alle moch düeset guëttmeidige Mensche noch vüör Kriegsenne sine Arbeitsstië bi Sielemanns verlaoten un kräig en nigen

Opdragg bi de ›OT‹ baoanners giëssit van de Ruhr. Äinmaol noch nao de Kapitulaziaun es hei nao de Ergster Kiärkstraote returkommen un hiëtt sick füör dä guërre Behandlunge bedanket. Owwer jüst sau hiärtlick hett sick dä Düütschen bi Iwan bedanket. Hei es met Wenken gaohn un nümme hiëtt je wiër wat van iähm haort un seihn.

Aussen: Osten
introcken: eingezogen
Büerigge: Landwirtschaft
tepass: gelegen
met Verlaot dropp: zuverlässig
waue: wurde
Lüü: Leute
verbräuern: verbrüden
tehaupe: zusammen, gemeinsam
flodden: flöteten
hellsch: höllisch
nümme: niemand
saog: sah
Poträtt→Porträt (hier: Persönlichkeit)
Verdäilerstië: Verteilerstelle
tiëgen: gegen
Gäuse: Gänse
villichte: vielleicht
flaut: floss
Nüe-Striëck: Euterzitze
Vullhandmelken und Kniëwweln: Methoden des Melken
luter: ständig
Baugen: Pflügen
Iëgen: Eggen
Tum: Zaum
Reischopp: Gerätschaft
lappen: flicken
twiäss: quer
utweiet: ausgeweidet
Pilen: Enten
droffte: durfte

wöchen: warteten
Grüemmstern: Abenddämmerung
schnauern: schnorren, betteln, ergaunern
Biësel: Haarsträhnen
»Siedlerstolz« nannte man selbstgezogenen Tabak
dreigede: drehte
hännig: schnell
bolle: bald
nauthelpsch: hilfsbereit, selbstlos
Bessmauer: Großmutter
faker: häufig, oft
büerssen: platzten, explodierten
all enns: schon mal, manchmal
Driägen: tragen
Naobers: Nachbarn
gjëssit: jenseits
met Wenken: winkend

En Kanten Braut

Et was in Ergeste, en paar Dage vüör Kriegsenne niëgentiënhunnertvüënvettig. Ne spassige Unrast, en fipperig Hassebassen maok sick bräit op de Straoten van diäm kleinen Düörpken. Lüü, te Faute un op'm Radd, hesseden henn un hiär – grelle Stimmen daotüsch. Wat was loss?

Et ha' sick in Winnesile rümmküert, dat en Riesentropp van Kriegsgefangene unnerwiägens wäör un dat düütsche Saldaoten se begledden. Bao lagg dat ân. Engellische Truppen wäörn im Anrücken, un bao dei hennkämen, löüseden se dä Lagers op un leiten dä Gefangenen fri. Se wäörn jao iähre Verbünneten. Un wielen et iättlicke Gefangene gaffte, becke Unrächt liën mochen, hänn dei et im Sinn, et iähre Pinigers returtegiëwen. Un dat de Zivilbevölkerunge nit auk wat daovan affkräig, daofüör konn me nit ganz siëcker sin. Dao was et biätter, dat dei Wachsaldaoten dä Gefangenen ter rächen Tid ut iähre Lagers rut an affgeliägene, wöüste Stiën ledden, in Biärg, Buskasge un Dääler – äh' dat se sick sewwes bi Nacht un Niëwwel düör de Knüüste in Siëckerheit brängen können.

Un sau ne Karawane rückeren an düesem Dagg ran un wältere sick üöwer de Ergster Kiärkstraote, unendlicke Tröppe van schwächerige un huollbackige Kriegsgefangene – mehrstid Russen – at sau'n Geisterheer. Düütsche Saldaoten höllen se met iähre Flinten nautdröfftig im Schach un schniärkeren mähr van Angest ümm sick, denn et was iähr nit geheier bi sau viell Hass in iähre Gesichter. Mine Mauer stont uowen ächter'm Finster van uëse Wuënnunge, un et was iähr bange ümm't Hiärte, denn se was ganz alläine: Min Väter, min Brauer un eck was noch in Gefangenschopp verstrügget bi de Besatzers. Op äimaol verschrak mine Mauder: En Gefangenen ut diäm Tropp schlaug sick stickum an de Site un schläik sick in diän

Gaorn ächter uësem Hus, iähr Blaut stockere. Woll hei in't Hus? Holp et, dat de Düör tauschluotten was? Düör't annere Finster saog se, dat dä Mann hibbelig henn un hiär sprungk, nao unnen käik un sick bochte. Dao stont dä Pilen-Friättnapp met gekuockede Kückenauffälle, siëcker sùer un galsterig vam Affstaohn. Dä Mann schrappere met sine blanken Hanne diän Pamp ut diäm Napp un schlungk ne sick schwächerig daorinn. Düet Bild schlaug mine Mamma bolle dal. Sei leip nao de Brauttrummel op'm Kückenschapp. Dao lagg noch en Kanten Braut in. Diän gräip se sick hännig un leip retur nao'm Finster. Dei Gefangene woll sick just wiër wäggstiällen, dao reip se iähm tau: »Hallo! He!«. Dä Mann bläif op'm Stupp staohn un käik verschruocken nao uowen, – Mine Mamma schmät iähm diän Kanten Braut runner. Hä grappschere ne sick un stoppere ne hastig unner sine fluëdderige Joppe. Hei foll op de Knei un käik ährdeinig nao'm Finster ropp. Mamma saggte, ut sine huollen Augen härre sauviëll Glücke un Dankbaorkeit straohlt, dat se düesen Blick sin Liäwen nüü vergiätten kann, – Dei Mann kann sick stillkes wiër in diän Treck rinnschliken, im Trott met dä anneren, in unsiëckere Taukumpft.

Ergeste (oder ›Iärgeste‹) Bez. f. d. Dorf Ergste
 niëgentiënnhunnertvääienvettig: 1944
 spassig: eigentümlich, seltsam
 daotüsch: dazwischen
 wiëlen: weil
 liën: leiden
 Pinigers: Peiniger
 returtegiëwen: zurückgeben, vergelten
 Stiën: Stellen
 ledden: leiteten
 Buskasge: Gebüsch
 düör de Knüüste: durchs Dickicht

nautdröfftig: notdürftig
schniärkeren: schnauzten
Mauer, Mauder: Mutter
Väer, Vader: Vater
Brauer: Bruder
saog: sah
hibbelig: hastig, fahrig
käik: guckte
bochte: bückte
Pilen: Enten
galsterig: ranzig
dal: nieder
Küeckenschapp: Küchenschrank
hännig: schnell
op'm Stupp: sofort, auf der Stelle
fluëdderig: zerlumpt
ährdeinig: ehrerbietig, unterwürfig
sin Liäwen: zeitlebens

Omnia Baumann

Frau Baumann gäht et jüst at vielle annere Lüü, wä üöwwrigbliëwen sind im Liäwen. Se wuëhnt im Ollenheim un tellt iähre Dage. Offschwaorns de Heimleitunge allerhand deit an Aflenkungk met Küeraowende, Husfiërn un geliägentlicke Utlüege, hält sick Frau Baumann doch leiwer terügge, stille un en lück schüü.

Iähr Mann es im Kriege fallen, un dat Hus hett Bomben in Schutt un Asche laggt. Iähre twäi Süehne hiëtt se met Meihe grauttrocken un wat lährn laoten. Se sind nu be-statt un kommet guëtt im Liäwen terächte.

Se hett sau tiämlück alles, blauß keine Tîd. Keine Tîd, iähre Mauër te beseiken un iähr im Oller 'ne Stütte te sin. Siëcker, äimaol im Jaohr, op Chrisdagg, kommt se alle Mann, met Enkelkinner. Dann hett se fin ingewickelte Päckskes unner'm Arm, en Blaumenstruß in de Hand met Düörkîkpapier drüm un Krüeselbänne drân. Iähr Gesichte es »chrisdaggmaote« un ganz fiërlick. Auk süss es iähre Famillge nit grade unopmiärksam. Op Frau Baumann iährn Geburtsdagg kömmt luter 'ne »Fleurop«-Af-liëwwerungk met Protzkärte un hiärtlicke Grüße un Wünsche – auk van de Enkelkinner.

Wann Frau Baumann süht, dat annere Heimlüü et ganze Jaohr üöwwer Famillgenbeseik kritt, deit iähr et Härte wäih, un se möch sick im ächtersten Winkel verkrupen. Guottsidank sind iähre Sinne noch klaor, un die Bäine daut noch iähr Bestet. Wann dat Wiär et iäwen taulätt, niämmt se sick et Nommiddaggs Stock odder Schirm ut'm Stänner un mäaket 'ne kleine Runne üm en Spiëll-plass. Dao resset se sick 'ne Wile op de Biärkenbank un freit sick op dä hellen Kinnerstemmkes un dat kriëggele Driwen. Dann kläört sick iähr Gesichte en lück op. Owwer dä Kramp in iähre Buorst blitt. Ne kleine schwatt-köppige Däiërne, villichte acht Jaohre olt un këcklebännig at 'ne Eikkatte, es Frau Bauman all faker opfallen. Bo se

sau op de Bank sittet un an frögger denket, triëselst dat Wichtken op äimaol op iähr tau: »Kuck mal Omma, ich schaukeln.« Un se schockelt sau üöwwermeidig dat de Stränge sick uowen stuket. »Kuck mal, Omma, ich klettern!« un sau gau as en Hiärmel winnet se sick düör dat Lattenwiärks tau'm Dákhüüsken rop. Frau Baumann gäiht en wärm Gefeihl düör't Hiärte. »Omma«, hiëtt dat Wichtken saggt, un se lachet un nicket iähm fröndlick tau. Dat Miäken freit sick, dat se sau'n guërren Taukiker funnen hiëtt. Bo se grade wägglapen well, fräöget dei olle Frau: »Bu hess du dann?« »ich nix verstehn, Omma.« »Ach sau!« Nu küert Frau Baumann haug düütsch: »Ich meine, wie du heißt.« »Leila«, kreiget dä Kleine un es nit män te seihn.

En' annem Dagg spazäiert Frau Baumann wiër nao'm Spiëlplass hen un et lätt sau, at wäör iähr Schriëtt wat hänniger at süss. Warraftig, Leila es auk wiër dao.

»Kuck mal, Omma, ich springen kann!« Un ümmer nigge Künste föühert se vüör. Dann süht me dä twäi tiägeräin op de Bank sitten. »Wo wohnst du denn, und wo sind deine Eltern?« well Frau Baumann wiëtten. Mamma krank, Pappa Türkei. Meine große Schwestern kochen. Bruder bißken Geld für bringen Zeitung.«

Dei olle Frau kiket dat Miäken bekümmert ân un striket iähm üöwwer dat schwatte Köppken. »Frag doch deine Mutter mal, ob du mich besuchen darfst!« –

Noch faker süht me Frau Baumann un dat Türkenkind op'm Spiëlplass; dä äine dullt, dä annere kiket gedüllig tau.

Am twedden Oktober hiëtt Frau Baumann iähren dreiënziewenzigsten Geburtsdagg. Naommiddaggs, Uhr of väiër, sittet se in iährn Hücksken im Ollenheim am Disch. Tiëgen iähr hiëtt sick Leila klemmt, dat Türkenwichtken. Dä Disch es propper decket. Frau Baumann iähr Gesichte lätt nu gar nit män sau äänst un trurig at süss. Dä twäi mäket en Spiëll un lott de Würpel böllern.

»Nun wollen wir uns stärken, Leila«, siëtt Frau Baumann un schüüwet dat Spiëll an de Site. Dei Koffi un Kakao dämpet, Giärkauken un Appeltâte lachet iähr intiëgen. Am leiwesten gnäbbelt Leila van dä leckeren Makröünkes im Schöölken.

Op'm Eckdisch stäiht en grauten Struß Blaumen van ›Fleurop‹. Owwer daotiëgen stäiht en prächtigen Lust van Hiärwestblaugen, frisch plucht in Wische un Feld van Leila. Frau Baumann iähr Blick stripet beide Strüüße. Dann kiket se dat Miäken dankbaor an un siëtt: »Du bist so lieb, Leila. Warum hast du das für mich getan?«

»Du doch meine liebe Omma!«, siëtt dat helle Stemmken. Leila straohlt ut iähre schwatten Äugeskes un drängelt sick an Frau Baumann iährn Arm.

Offschwaorns: obzwar, obwohl
Küeraowende: Erzähl-, Unterhaltungsabende
Husfiërn: Hausfeiern
schüü: scheu
bestatt: verheiratet
Mauër: Mutter
Düörkikpapier: Zellophanpapier
Krüeselbänne: Kräuselband
chrisdaggsmaote: weihnachtsgemäß
luter: regelmäßig
Wiär: Wetter
ressen: ausruhen
en lück: ein wenig
Kramp: Krampf
Däiërne: Mädchen
Eikkatte: Eichhörnchen
faker: oft
triëselt: wirbelt, tollt
Wichtken: Mädchen
stuket: sonst
gau: flink
Hiärmel: Wiesel

Miäken: Mädchen
kreiget: kräht
lätt: sieht aus
hänniger: schneller
tiägeräin: nebeneinander
Uhr of väier: gegen vier Uhr
Hücksken: kleiner Wohnraum
Giärkauken: Honigkuchen
Lust: Blumenstrauß
plucht: gepflückt

Aohne Fähl
– Van Schauldirekters, Pastöüers un
Vüörspänners –

Wie klein das ist, was einer ist,
wenn man's an seinem Dünkel mißt.
Wilhelm Busch

Reinigung des Tempels

Op minem Gymnasium in Schwäie'te gaff et vüorm lesten Krieg all en Schaulorchester füör klassische Musik un ümm de vettiger Jaohre rümm noch ne Blaoskapelle füör Marschmusik, sauteseggen taum Andeinen an Hitler sinen Heldenwahn. Düese Spiellgruppen harren sick grünnet ›kraft‹ Schaulbeschlüett van uowen (niäwenbî: Eck spiellde dertid de Twedde Trompäite. Nu höngen iättliche Schaulmusekanten un eck en lück mähr an dä lichte Muse, an Saken, wä biätter int Aohr gengen un sau manigem iäwen guëtt odder biätter geföllen. Baorümm solln vi nit en Äxtraotropp opmaken! Inschtrumente un Spiëllers wäörn jao in Utwaohl dao. En Konzertflüeggel un en Kontrabass stont in de Aula praot. Vi drüegen uësem Musiklährer Ernst Buckemüller uësen Wunsch vüör, dat vi gärne äin- bit twäimaol de Wiäcke nommiddaggs in de Aula praowen un de Schaulinschtrumente metbenütten möchen. Hei sagg nao ennige Bedenken jao, wildat vi auk im Sinne harren, uës füör ne guërre Sake intesetten. Et stont niämmlick op'm Trapez en ›Bunter Reigen mit anschließendem Wunschkonzert‹ in Lichenduorp, ne Veranstaltunge füör dat daomaolige ›Winterhilfswerk‹ ,un vi harren dä Utsicht, dat vi dao tehaupe met annere Gruppen optriän konnen.

Vi ställten uësen Tropp tesammen: Klaväier, Twiärsfleite, Kneiviggeline Rüentiärger, Bassviggeline (Omma), twäi Viggelinen, twäi. ›Tüdelütts‹ (äine daovan spiellde eck); un nu kann et lossgaohn. Vi praoweden as dat Tüüg holl.

Dä graute Dagg was dao. Naodiäm dat ne Blaoskapelle diän Optakt liëwwert un en Solotrompäiter halsbriäckerische Kunststücke op sine Träöte hennlaggt harre, sätten vi uës in Posentur op diäm Musikpult im Saale. Vi spiellten Operettenmelodien un taum Baßgesange van ›Bombe‹ Baumester (äinen van uësem Tropp) Lieder van Flotow,

Lortzing un Millöcker. Dann kam dä graute ›Truf‹: – Uëse Viggelinenboss Raimund Schulz wesselde sinen Namen, un vi trääten nu op at ›Benno Alfonso mit seinen Solisten‹. Dä Tauhäörers wäörn reine ut'm Hüüskén, bao vi op Schlagern ümmstiëgen un ne Wunschutwaohl präsentäiern können. – Eck harre auk minen Andäil un strunzede solo op mine ›Tangoharmonika‹ met ›Gänsemarsch‹ van Will Glahé, ›Le petit tambour‹ un annere Saken. Sau wit sau guëtt, un vi hüppeden van Freide, bao dei Aowend te Enne was, owwer de Beschärungé leit nit lange op sick wachen.

Dat vi uës nu met Rauhm bekläckert harren, kann me im häilen Ruhrdale in de Tidungen liäsen. Un eck niämme ân, dat uëse Schauldirekter Dr. H. Fr. dat auk luosen harre. Kuorte Tid later- vi praoweden jüst wiër met Iwer an nigge Stücke – flaug met'm Baus de Auladüör uoppen un uëse Direkter polterde met haugrauem Kopp bit stracks vüör't Musikbüenn.

»Aufhör'n, aufhör'n!« reip hei schrill, sine Stimme schnappede iähm bolle üöwwer, un schnäit uës met ne strikte Handbewiëgungk op'm Stupp dat Spiëll aff. – »Hier wird gejjazzt? Unerhört! Raus, sofort raus!« »Aber Herr Direktor ...« – »Raus!« un wäis uës met gestreckedem Ârm de Richte. – – »Aber wir haben doch nur ...« »Raus! ein für allemal!« un hei leit diän Arm staohn. Vi wäörn starr van luter Schreck un Grus, grappscheden uëse siëwen Saken un helsterden schläi ut sine Mäöte. Hei jagede uës ut de Aula, at of se en hilligen Tempel wäor un vi nit biätter as Händlers un Geldkungelers.

Et es uës nit te Aohrn kommen, of dä Direkter uësem Musiklährer, wä uëse Spiëll dülliget harre, de Leviten luosen hiëtt.

Noch vandage mau'k faker met Wäihmaut an diän lesten affbruockenén Schlager denken, dä uësem Direkter at ›Jazz‹ im Aohr schräbbelt harre. Hei wauë taum ›Evergreen‹. Me häört ne opstunns noch un hett ›Komm zurück‹.

Vi käämen nit terügge, de Aula bläif tau, un vi fünnen
keine nigge Häime. De meisten käämen nüü terügge. Dei
Krieg hiëtt se wäggraket.

Schwäie'te: Schwerte
Musik (Betonung auf der 1. Silbe)
vettiger: vierziger
en lück: ein wenig
praot: bereit
drüegen: trugen
praowen: proben
Trapez (von.- Tapet) – hier: Programm
Lichenduorp: Lichtendorf (heute zu Dortmund gehörig)
Winterhilfswerk: Wohlfahrtsaktion zur NS-Zeit.
Tropp: Truppe, hier: Musik-Band
Twiärsfleite: Querflöte
Kneiviggeline: Cello
Rüentiärger: Posaune
Bassviggeline: Kontrabass
Tüdelütt: Klarinette
Tüüg: Zeug
holl: hielt
Träöte: Horn, Trompete
hennlaggt: hingelegt
Posentur: Positur, Bereitschaft
Musikpult,-büenn: Musikbühne
Truf: Trumpf
wachen: warten
luosen: gelesen
schnäit: schnitt
op'm Stupp: sofort, unverzüglich
wäis: wies, zeigte
Richte: Richtung
wäörn: waren
Grus: Graus
grappscheden: hastig greifen
helstern: hasten
schläi: verlegen

Mäöte: Nähe
Geldkugelers: Geldwechsler
vandage: heute
faker: oft
schräbbelt: gedröhnt
wauë: wurde
opstunns: gegenwärtig
hett: heißt
terügge: zurück
fünnen: fanden
nüü: nie
wäggraket: hinweggerafft

Hiëmmelswächters sett' hauge Tüüne

Hei was ährtids Hitlerjunge, dann Fahnenjunker bi de Grenadiere un Aspirante füör de Offiziers-Laupbahne. Un nu lagg hei schwaor verwunnet im Feldlazarett, de ärme Wulf Hölting.

As hei langsam bîkam, funt hei sick nautdröfftig bewickelt un met Stüttschiënnen unner Ärme un Bäine wiër. Gääne härre hei met diäm Feldpastauer tehaupe biät, wä an de Berrens langes gengk, denn hei ha' im Schüttengraben ganz stille füör sick dat Biäen wiër lährt, ofschwaorns sin Vâer – ›linientreu‹ as hei was – iähm ut de Kiärke striken leit, bao hei tiënn Jaohre olt was.

Dä Pastauër kam sachte an sin Berre un freig ne, off hei katollsch odder luttersch wäör, hä woll met iähm biäen. Wulf was wâne verschruocken üöwwer düëse Fraoge. Was et nit äin Daun, dao vüörne in de Drite , bao se alle dat selftige Schicksaol drüegen! Hei was unsiëcker, töüwede un laug diäm Siälsüörger vüör: ›evangelisch‹. Dat was hei vüörhiär wiän. Aohne irgend ne Verkläörunge trock de Pastauër sick in'e Schullern, gengk födder un socht sick taum Biäen Schöpkes ut sinem Tropp. Diäm Verstauteenen was hüülensmaote. Hei was sau vüörn Kopp schlaon, dat dä dünne Fâm, bao sin Glauwen daomaols noch dran hongk, bolle wiër riëtten wäör.

Later im annern Lazarett, bao't iähm wat biätter gengk, moch hei sau faker an dat Gliknis vam barmhiärtigen Samariter denken, bat hei noch im Kinnerguorresdennst lährt harre.

Dä Krieg gongk te Enne. Met noch nit häile Knuocken büchsere Wulf Hölting ut'm Reservelazarett ut, wielen dat hei Angest harre, de Besatzers können iähm gefangen niämmen. Op halsbräckerische Art kam hei te Huse in Ergensdorp ân un leit sick van sine Mamma sau guëtt et gengk kuräiern. Owwer äin Körperdäil bläif terschunnen un soll tidliäwens verungenäiert bliwen. Endlicks kräig hei

im Naogangk sinen Entlass-Schin un kann nu an sine Taukumst denken.

Vüört äiste moch hei sick met Tusch, Kungeln un Schnapsbriännern düörläppern. Et gereit ihm auk met Hülpe van sinem Vâer – dei harre diän Krieg häile üöwwerstaohn – en ›Behelfsheim‹ testanne te brengen, denn sine Lährerdennstwuënnunge was fleiten gaohn: Kein Wunner, dä ›brune Tid‹ was iähme op't Buëtterenne schlaon, wat auk Wulf te spüörn kräig. Öwwer dei holl vüör d'r Hand Affstand van sine Kiärkengemeinde in sine Häimet Ergensdorp un kann diän Wiägg retur nit rächt finnen. Dä Klapp met diäm Siälsüörger im Feldlazarett harre iähm koppeschüü un argdenksch tiëgen alle Pastäuers maket, siëcker tau Unrächt. Män, at off t iähm schwant härre, sin äistet Tehaupedriäppen met diäm Häimetpastauer Gerke soll noch ne böüse Affjaggd wäen. Wulf besunn sick op verliëne Belieffnisse.

Et was niämlick ne hümmelige Sake passäiert. Naodiäm dat dä Pastäuër as ›Deutscher Christ‹ vüör sine Amtsüöwwernahme vam Bahnhuoff in Ergensdorp met Pauken un Trompäten van SA un Duorpesvolk nao sin Passtraot eskortäiert waorn was, harr' et bolle Hickhack tüschen iähm un Hölting sinem Vâer in Saken Schaulinspektiaun gafft; denn dei was Schaulrekter, un dä nigge Pastäuër woll in sine Schaule mähr te seggen hewwen at iähm taustont. Trotzdäm dat se beide dat Patteiafftäiken drüegen, gereiten se sick in sölke Kompetenzsaken ümmer mähr in'e Wulle. Un wielen se alle beide Füüerfriätters un Kniëdderköpfe wäörn, trock sick dat henn, bit dat sin Vâer Saldaote wauë. Dä Pastau'e'r harre luter diän küörteren trocken. Mannige könnnt sölke Schlappen op'n Daut nit utthollen. Iähr Grull küöckelt födder un wächet op Üöwwerwind, un düese Üöwwerwind soll uësem Wulf Hölting böüse ümm de Aohrn fladdern, wat sine Taukumst angäiht.

Bu gongk et nu födder? Nao iättlicke ›Bisterbahnen‹ un ›Holtwiäge‹ stüüerde Wulf antleste diän Beraup ân, bekke iähm auk am besten lagg: Hei woll op'm Schaulmester studäiern.

Diärtid moch jäider Schaulmester noch jäidet Fach un nerrichen können. Auk Relljaun? Wulf ha' middelerwile sienen Hiärrguott wiërfunnen, wänn auk nit üöwwer de Kiarke. Im stillen friggere hei an diäm Gedanken, nit blauß dä vüörgeschriëwenen Haupt- un Pflichtfäcker te studäiern, sunnern sick auk dat Rüsttüüg füör Relljaun (nigge Betäiknunge: Evangelische Unterweisung) te besuorgen. At äistet moch hei sinen Affstand van de ›Instituzi-aun‹ Kiarke opgiëwen – auk van binnen – un wiër intriän. Wulf moch sick üöwwerwinnen. Hei reip sinen Gemeindepastauer in Ergesdorp ân – et was noch dei selftige van frögger – un draug iähm sinen Wunsch vüör, kontant un fröndlick un en lück schläi: Hei härre gääne sinen Raot un, wann müeglick, sine Hülpe. Gerke schlaug fotts en astranten Taun an un kapittelde diän Verschruokenen am Telefon aff, dat diäm sine äignen Waorde im Halse stüücken bliëwen. Hei, Wulf Hölting, härre genau Tid hatt, wiër in de Kiarke intetriän. Off hei nit alläine sinen Vüördäil söchte, indiäm dat hei sick taum Schin en christlick Mäntelken ümmhangen woll. Wann iähm dä Opnahme bedacht wäör, möch hei sick – sau drüggere de Pastauer – äis maol ›der Zucht und Ordnung der Kirche unterwerfen‹ un düörgaohns am kiärklicken Liäwen in Ergesdorp däilniämmen un sau födder. Hei könn wuoll diän Andragg stellen. Off dä Taustemmungen fünte, hönge van sinen Optriän in de Kiarke aff. Basta. – Dat was ne wunnerbaore Inladunge füör en Aftrünnigen.

Diärtid was Wulf all niëgentwintig un bestatt op'm Stannesamte. Reine paff was hei owwer, dat iähme kuorte Tid later de Post dä Opnahmebestätigunge vam Landeskiärkenamte taustallte. Schins harre dä Pastauer doch nit sau'n ›langen Arm hatt. Wä owwer meint, düet wäör dat ›happy

end«, dei liëtt diärwe daotiëgen. Et es nu maol faste Sake, dat en taukümpftigen Schaulmester ne ›Vocatio‹ brüüket, wann hei in ›Evangelische Unterweisung‹ unnerrichen well. Un daofüör brüüket hei wiër at Vüörbedingunge de Kuffemaziaun. Un dei kann Wulf Hölting nit vüörwisen, wiëlen dat sin Vâer metsamt Familge in de ›Hitlertid‹ ut de Kiarke uttriän was. Wat nu? Hei was üörntlick in de Predulge. Äh dat hä alle sine Pläne wiër an'n Nagel hongk, moch hei dä bittere Pille schlucken un noch enns bi'm Pastauer Gerke vüörstellig wäen. Dei befüörderde iähm vüört Prebyterium in de Kiarke nao'm Guorresdennt. Wulf ha' diän Indruck, et wäör füör diän Geistlicken en verninigen Genuëtt wiän, iähm vüorm häilen Presbyterium de Leviten te liäsen. Me woll iähm jao nit de Taukunst verdiärwen, prîsterde Gerkel ›vam haugen Piärd‹ runner. Nao iättlicke Belährungen, Bekenntnisse un Vermahnungen kräig Wulf dann gnäödigst diän Kuffemaziaunssiägen.

At hei dann im Lenten niëgentiënhunnertvüiënfiftig (1954) sin Studium opnahm, droffte hä auk dat Fack Evangelische Unterweisung beleggen, naodiäm dat hä sick vüörhiär ›rüssen‹ kann op ne ›katechetische Freizeit‹ van de Kiarckenbehörde. Dao un op de Pädagogische Haugschule kräig Wulf alles met, wat sinen Glauwen stiärkere, Geistlicke Chöre in Kurrenden un dat Tehaupesingen in Gemeinschopp röüherden iähm van binnen ân. Dat Hiärte gengk iähm sau richtig uoppen bi'm ›Ave verum‹ van Mozart. Dat brak dat lesste Is in iähm. At hei im Tropp metsungk, bläif iähm de Stemme wägg.

Leider hiëtt Wulf Hölting in dä twäi Jaohren Studentid en grauten Fähler maket un de Kiarke in Ergensdorp van niggem buter acht laoten. Villichte was et dä äiste Affjaggd bi'm Pastauer un sine minnächtigen Straopfriäken wiän, dat Wulf iähm ekspräi nit ruken kann un de Kiarke mäid.

Auk daofüör kräig hä noch sin Fett. At huoppnungsfrauen jungen Schaulmester trat hei sine äiste Stië in äine van fïf Schaulen in dä Naobergemeinde Hinkeln ân. Hei woss in sine Opgawen rinn, betruggere väier Jaohrgänge in Relijaun un feilde sick at Gliëdd van dä hî taustännigen Kiärkengemeinde Hinkeln met diäm Pastauer Wilkes. Dat was sine nigge christlicke Häime, un dao besochte hä met sine Frau diän Guorresdennst. In sine Schaule grünnete Wulf Blockfleiten- un ›Orff-Gruppen, trock christlicke Fiërn op un leit daobî musizäiern un singen. Owwer bao Sunne es, dao es auk Schadden. Düstere Wolken tröcken op. Pastauer Gerke van Ergensdorp brach' sine Finger wiër int Spiell. Un dat was sau: Wulf Hölting sine äiste Tochter was te fröüh op de Welt kommen un harre im Krankenhaus ne ›Naut-daupe‹ kriëgen, wat auk in de Kiärke sine Rächtskraft harre. At nu twäi Jaohre later sine twedde Tochter gebuorn was, dao dach' me im Huse Hölting üöwwer de Daupe nao un was tämlick reselväiert. Auk Wulf sine Frau was dä unbeschuffte Art un dat üöwwerkröppsche Gebaren van diäm Ergensdorper Pastauer tewiër. Wäör et nit biätter, diän Pastauer Wilkes van de Kiärkengemeinde Hinkeln, bao Hölting sinen Dennst dao, te fraogen, off hei dat Daupsakramente üöwwerniämmen könn? Düese sagg, hä woll dat gäene daun, blauß vüörhiär möch Wulf noch en ›Dimissoriale‹ van sinem Amtskollegen Gerke in Ergensdorp bibringen. Dat wäör män ne Form-sake un nicks besunneret, Wahrdi!- Jao, dao hänn dä beiden Höltings de Riäckenunge aohne diän Wäiert maket. Pastauer Gerke staltte sick twiärs. Wat iähm, Hölting, inföll, hei härre sine Christenpflicht in sine Wuëngemeinde un nit in sine Schaulgemeinde te daun! Hei bestellte iähm twäimaol in sin Pastraot, äinmaol am Rausenmunn-dagg ümm sess Uhr muorgens (!) un suëgede ne – anners kann me dat nit seggen – gehäörig aff at sau'n dummen Jungen (hei was daomaols twäiendiartig). Dä haue Häär waue raut at'n

Kriff un schmäit iähm sine Sprüecke int Gesichte: Hei wäär en laschen Christ, halfhiärtig un schinhillig, woll iähm fünnsch üöwwergaohn un sick stillkes ut sine Gemeinde schliken. Wulf Hölting sine Versiëckerung, Pastauer Wilken könn iähm en guëtt Tüügnis utstellen, fiägere Gerke met ne Handbewiëgunge wägg. Hei alläineg, sau schniärkere hei, wäär taustännig füör dä Daupe van sine Tochter, nümme anners. Un dann dräif hei dat Spiëll födder un prokelmäierde spitz un met Naodruck, et gäffte kein Affwiken van sine Füörderungk: Kein Dimissonale, Daupe in Ergensdorp, vüörhiär Klockenlüüen un naodriäglicken Hochtidsguorresdennst met de häile Gemeinde un dann dat Daupsakramente. Män sau könn Hölting bewisen, dat hei'n Christ wäär. Kein biëttken Guëthiärtigkeit! kein spiër van Intiëgenkommen. Dä Pastauer in Hinkeln schudde am Koppe üöwwer diese Balstüerigkeit.

Auk bao hei sinen Amtskollegen ânreip, gaff et kein Naogiewen. Wulf Hölting was et all ümmer vermodt un es et opstunns noch, dat diese Mann im Priestergewanne enzig un alläine sin ›Meitken keihlen‹ un van Frache en laten Truf üöwwer einen Väter opspiëllen woll, diäm hei't frögger nit konnt harre. Füör diän gedemeidigten Schaulmester was de Maote vull. Hei woll sick van diäm tyrannischen ›Siäl‹-Süörger nit in de Knei twingen laoten un stalle nu äis rächt en Dimissoriale-Andragg an dat Ergensdorper Presbyterium. Hei ha' niämlich metkriëgen, dat ennige Presbyters met diäm Pastauer sine Twangksanwisungen gar nit inverstaohn wäärn, män se hett lange kuschet. Dann kam ümme op diän Gedanken, me soll diän Pastauer op de Vüörstandssitzunge doch es fraogen, off dat Presbyterium sinen Andragg nao'm Kiärkengesatt üöwwerhaups affschlaon ›möch‹ orrer off dat villichte män en Vüörschlagg orrer ne ›Kannvüörschrift‹ wäär. Un sühdao: Se hett de Kiärkenbeiker ne Stunne langk hen- un hiärweltert; van sau ne strikte Order was nicks te finnen.

De Pastauer woll sinen Kopp dörsetten, män de Presbyters hett sick op de Läxe stüttet un iähm üöwverstemmt. Bao Wulf Hölting gar nit mäh daomet riäckende, kräig hei unverwachtens sin Dimissoriale. Un dä Pastauer in Hinkeln hiëtt aohne Umstände un Bedenken an ainem un diämselwen Sundagg Wulf un sine Frau trugget un iähr Döchterken dofft.

Wulf Hölting foll en Stäin vam Hiärten. Endlicks was hei dat Päcksken vam Puckel loss, wat iähm jaohrelang kwiällt un piltert harre.

Me fräöget sick, bu dä gestreng Siälsüörger van Ergensdorp dat schluocken hiëtt, et maut füör iähm ne Ütze wiän sin. Män hei leit sick vüör d'r Hand nicks miärken. Nit lange, dao trathe i diän Pängsiaunsstand. Sin Amtsnaofolger was en besunnenen Mann aohne Vüörurdäile, met diäm Wulf op't beste testräike kam. Dat wirkere sick füörderlick füör sinen Beraup ut, wielen dat hä sinen katechetischen Opdragg unbehinnert un glatt van sine Schaulgemeinde Hinkeln nao Ergensdorp metniämmen kann; denn Wulf wesselde de Stië un waue taum Konkreter an de evangelische Volksschaule in Ergensdorp be-raupen, bao hei at I-Männken sewwes de Bank drucht harre. Un dä olle Pastauer? Wulf Hölting moch sick daut verwünnern: Van Bisterigkeit un herrsche Art was op ainmaol kein fitz mäh' te spüörn. Bei gaff sick kontant un was bolle kattenfröndlick tiëgen iähm, as off nicks wiän wäör. Un Wulf füör sine Persaun ha' keine Nuppen, olle Wunnen wiër operiten. Män aff un ân maok hei sick sau sine Gedanken üöwver diän Porrierbaum, welken Pastauer Gerke vüör de Hiëmmelspaorte opstallt harre. Off dei diän wuoll selver – wann dä Dagg es kömmt – aohne Malessen met Sünte Päiter passäiern könn?

hauge Tüüne: hier: hohe Barrieren
tehaupe: zusammen, gemeinsam
biät: betete, dat Biäen: das Beten
ofschwaorns: obwohl
freig: fragte
hä u. hei: er
äin Daun: egal
töüwede: zögerte
Verkläörunge: Erklärung
trock: zog
Tropp: Gruppe, Gemeinschaft
hüülensmaote: zum Heulen zumute
faker: oft, häufig
häl(e): ganz, gesamt, heil
verungenäiert: verunstaltet
fleiten gaohn: verlustig geworden
op't Buëtterenne schlaon: zum Verhängnis
vüör d'r Hand: vorläufig
Klapp: Schlag Mißgeschick
koppeschüü: vorsichtig, skeptisch
argdenksch: mißtrauisch
Affjaggd: Ab-, Zurückweisung
hümmelig: verdrießlich
SA: Sturmabteilung i. d. Hitlerzeit
Füüerfriätters: Heißsporne
Kniëdderkopp: aufbrausender Mensch
luter: dauernd, immer
födder: weiter
wächet: wartet
Bisterbahnen: Irrwege
Holtwiäge: Abwege
Diärtid: jetzt u. damals
friggere: freite
kontant: freundlich, verbindlich, höflich
en lück: ein wenig
schläi: verlegen, herb
möch: mußte bzw möchte
drüggere: drohte
fünte: fände
niëgentwintig: 29

bestatt: verheiratet
schins: anscheinend
daotiëgen: daneben
Vocatio, Vokation: kirchl. Berufung
wiëlen dat: weil
Predulge (frz. Breduille): Verlegenheit
enns, es: mal
befüörderde: bestellte, lud
verninigen, verninsch: hämisch
vam haugen Piärd: von oben herab
Lenten: Lenz, Frühjahr
minnächtig: lieblos
ekspräi: besonders, absichtlich
Fiërn: Feiern
reselväiert: reserviert, unentschlossen
unbeschufft: unverschämt, kaltschnäuzig
üöwwerkröppsch: überheblich
möch: müßte u. möchte
Dimissoriale: Genehmigung, eine kirchl.
Handlung von einem anderen Amtsträger
ausführen zu lassen
twiärs: quer
suëgede aff: saute ab, strafte ab
twäiendiärtig: zweiunddreißig
Krifft: Krebs
fünnsch: hinterlistig
schniärkere: schnauzte
Affwiken: Abweichen
spiër: bißchen
schudde: schüttelte
Balstüerigkeit: Widerspenstigkeit, Starrsinn
vermodt: vermutet
opstunns: heute, jetzt
Meitken keihlen: Mütchen kühlen
Frache: Rache
ümmes: jemand
Läxe: Gesetz(e)
unverwachtens: unerwartet
trugget (auch: trut) – getraut
dofft: getauft (von: Daupe)

schlucken: geschluckt
Ütze: Kröte
testräike: zurecht(-kam)
Stië: Stelle Arbeitsplatz
moch: mußte u. mochte
Bisterigkeit: Grobheit, Schärfe
fitz(ken): bißchen
bolle: bald
tiëgen: neben u. gegen
Nuppen: Launen, Gelüste
opteriten: aufzureißen
Porrierbaum (von: Barriere): Schlagbaum

Ümmer vüörop

At Schiedsmann:
»Schlichen es mine Sake !«

At Gesangksdirigent:
»Diän Taun giëw' eck ân!«-

At Füerwiähr-Büöwwerster: ,
»Water masch!« – – – –

At SA-Führer-
»Volk ans Gewehr« –

At Polit-Kiärkhuoffspastauër:
»Ja die Fahne ist mehr als der Tod« –

At NS-Internäiärten:
»Vi lott uës nit unnerkrigen!« – –

At Entnazifizäiärten: »Kopp hauge!
Me kann auk all's üöwwerdriven.«

At stüükschen Ollen:
»Kannitverstahn!«

schlichen: schlichten
stüüksch: unverbesserlich, dickfellig

Van Weltverbiättern un blaoen Dunst

Wä de Welt verbiättern well, dä maut bi siëck selwer anfangen.
Volkswisheit

Achenzässziger

»Dä Blixem sall se schlaon!« schannte dä Rekter, wilen hei sick met dä »Achenzässziger« Schaulmesters rümmkriegen moch. Un hei saggte tiëgen sinen ollen Frönnnd, diän Pastauer: »Eck kenne mine Pappenheimers van A bit Z, dä

A	Åwergünstigen un astranten Alleswiëtter
B	Balhääorigen, Balstüerigen un beächelicken Bөлkers
C	Christusafschwiiäers un Chaosmiäckers
D	Dagedeiwe un dauwen Drihääorigen
E	Elennigen Eckels un Ellernverlästerers
F	Fickfackers, finningen Filus un fetten Fulwämmse
G	Greinschniäwels, Galgenvüeggel un gälmschen Giftköppe
H	Hewwerächte un hibbeligen Hitzköppe
I	Iëtterbiëttschen Iëgentiänne
J	Jobb-Joggers un Jeans-Maoisten
K	Knüetterköppe, Krinthenkäckers un kiwige Käbbelschnuten
L	Linkmichels, Liërgstriëppers un lodderigen Lulämme
M	Maraude Memmen un minnächtigen Mulfechters
N	Niëpentückschen un näöiligen Nicksdauers
O	Opsternättschen un oprütziggen Opstüeckerers
P	Piltergeister un priëckeligen Prüöckelers
Q	Quatschköppe un qualsterigen Quaselfüette
R	Rappelköppe, Rüütergaren, Ränkeschmië un ruppigen Rabauken
S	Schumschläegers, Schanholden un schalüünschen Stüükschen
T	Twiiässköppe, Tangen un tiëppschigen Tahndrachten

U-	Üöwererkandidelten, Unseltrinen un unbeschufften Utbünne
V	Verniäggelten, Verdüüwelten un verluogenen Viggelinenspiellers
W	Wisenasen, Windbüels un wellhäorigen Wässlinge
Z	Zaotans, zöcheligen Zimtzicken und Zantippen!«

Dao saggte dä Pastauër: »Du mauss Geduld hewwen. Un-
ferrigen Win schüümt op, es unklaor, wätt taum Suser,
Bruser, Riter, Ruscher, mäaket Koppine, Ferrigen Win es
utguorn: je öller, je kläörer, wätt rüüh'g, ripe, gedigen, be-
kömmlick, vertiärgert Di nit diän Kopp.«

Blixem: Blitz
Achenzässziger: 1968er Studentengeneration
astrant: scharf
balstüerig: widerspenstig
beächelick: scharf, anmaßend
drühäorig, balhäorig: nicht hören wollend
Fickfackers: Aufschneider
gälmsch: übel schmeckend
Iëtterbiëttsch: böartig
Iëgentahn: Eggenzahn = boshafter Mensch
Liërgstriëppers: Nichtstuer
Lulämme: Faulenzer
niëpentücksch: heimtückisch
näölig: nörgelich
opsternätsch: starrsinnig
oprützig: aufsässig
piltarn: quälen
priëckelig: gehässig
Prüöckelers: Anstachler
qualsterig: schleimig
rüütergar: halbstark

Schanholden: unholde Geister
schalüüsch: tückisch
stüüsch: starrnackig;
Twässkäppe: Quertreiber
tiëppschig: streitsüchtig
Unseltrinen: Schlampen
unbeschufft: unverschämt
Viggelinenspiëllers: Schönfärber, Verharmloser
Wisenasen: Besserwisser
Windbüels: Schaumschläger
wellhörig: ungezogen
Wässlinge: Halbstarke
zöchelig: elend, angeschlagen

Bao sind se bliëwen?

Bao sind se bliëwen,
wâ de Festunge
sturmripe scheiten,
inniâmmen wollen,
dâ Achenzessziger?

Stillkes inschliëcken
bi de Etappe,
sitt' im Dröügen
bi de
Marketenderigge.

stillkes inschliëcken: heimlich eingeschlichen

Dugendwächter

In Beckmessmecke wuénnt sau'n Dugendwächter, dei
woll se alle in Schasüü setten:

de Windbüüls stuken,
de Ransbammels fläppen,
de Grautschnuten et Mul stoppen,
de Afkaoten et Leigen aflähren
de Rümmdrivers int Luock stoppen,
de Dickbälge 'en Schmand afscheppen,
de Politikers de Diäten striken,
de Dökters vam haugen Piärd halen,
de Pastöüers de Frömmlermaske afriten,
de Schaulmesters schaulmestern,
de Fluockstern de Röcke tauknöüpen,
de Hauernschwengels lübben. –

Kuortens hett se 'ne bîm Twiässgaohn schnappet.

Schasüü: Reihe (v. schassieren)
Windbüüls: Aufschneider
Ransbammels: Frechdachse
Dickbälge: Kapitalisten
Fluockstern: leichtlebige Frauenzimmer
Hauernschwengels: Hurenfreunde
lübben: kastrieren
Twiässgaohn: fremdgehen

Strauh vüör de Wahl

Vi maket stark ues füör dä Frau
Vi tiëgen Umweltgift un Stau.
Vi tiëgen Drogen, Muord un Klau.
Vi achet diän Etat genau.
Vi makt Atomstromwiärke tau,
Vi schröppt dä Riken sawiesau.
Vi laor' de Konjunktur nit flau.
Vi stoppet Diërverseike, wau.

Vi brengt dä Wenne, Lüü, sid frauh.
Vi giëwt ink Arbäitsstiën, sid schlau,
bruket inke Stemme gau.

Alaaf, Helau, liërget Strauh –
Helau, liërget Strauh –
liërget Strauh
Strauh –
au! –.

tiëgen: gegen
Arbäitsstiën: Arbeitsstellen
ink: euch
gau: schnell
liërget: leeres
Strauh: Stroh

Wat de Schuur brenget

En Reporter vam Fäärnseihn fraogere en Schöoper, wat hei vam Waohlverspriäken höll. De Schöoper käik sick än, wat van de Schuur üöwwrigbliëwwen was un sagg: »Viëll Geschrei un wennig Wulle.«

Van Luowesfechters, Wichtigküsse,
Blindgängers un Grubbdigrabbs

Wä siëck füör wat utgiëtt, wett auk füör wat hollen.
Sprichwort

Je högger de Âpe stiget, deste mäh' wiset se di de Fuëtt.
Volksgut

Dä ›Grise Eminenz‹

Mannige schwiëgen ährdeinig, annere stääken de Köppe binäin, wann hei rinnrunderde, en lück schwaorfällig, büüerlick un doch, magestätisch, dä ›Grise Eminenz‹ met Gewicht un Charisma.

Volksvertriäer riëtten Augen un Aohren uoppen, wann hei schnutenflink un giftig de Koaliziaun affkanzelde, iähr Nickskönnen un nicksnutzige Geldverplämpern, vüörschmät, hei, diäm keine Odder schlaug, äigene Patt-eifrönne afftehaltern, hei, dä graute Huoppnungsklöchte van de Oppositiaun.

Bao dä graute ›Ruck‹ dat Volk ümmstemme un hä sick met Tiännekniëddern dat büöwwerste Amt verknipen moch, rait hä, dä Mann met Üöwwersicht, Grippe un Fuck in alle Regierungssaken diän haugen Possen at Finanzminister an sick. Hei prokelmäierde luthals sin Programm ›Soziale Gerechtigkeit‹ un ›Umverteilen‹, nahm sick nit ut, wann hei dä Dickbälge schröppen woll, un schickere sick ân, dä Armelüü–Heiland te wäen.

At sin Finanzschiepp int Schlingern gereit, sine Felle langsam wäggschwömmen un at me sin ›Image‹ ankrassede, schmät hä de Fraktiaunsbrocken daohenn un sprungk at Finanzkäpten üöwwer Bord: rums, plums, äinfach sau: unverhuowens, unvermodt, minnächtig, leit sine Genuotten im Stiëck – inschnappet un verninsch: sött dä seihn, bu se terächtekommt –.

Düese Staotsmann, diäm dat Hiärte links schlätt-, gaff diäm Stüervolk en Staut vüörn Kopp. Hei prakesäierde sine äigene Ümmverdäilunge: elf Milliaunen Mark füör sinen Affschäid un dat Adjüss van diäm Rattenstiärt van Staotsbeamte un Angestallte. ›Und die Grundgebühr‹ (sin Üöwwergangsdrinkgeld van hundertssessdusendväärhunnertwintig Mark), ... ist auch schon drin.‹ Praustemaohltid! Nu maut'e sick met fiftiëndusendsiëwenhunnertväärentwintig Mark behelpen, dä ärme Käl.

Off t iähm pässet odder nit –, hei hiëtt sick selwer demon-
täiert. Van dä ›Grise Eminenz‹ bläif nit mähr üöwwrig at
'ne ›Grise Mus‹.

Owwer auk grise Müüse könnt sick wiër musern. Ächter
de vüörgehollene Hand hiëtt sick rümmküert, dä Ex-Mi-
nister härre niämleck en Bauk schriëwen. Un wiëlen dat
hei bewisen woll, dat sin Härte ährlick un warraftig auk
links schlüege, härre hei da Vüörkasse van achthunnert-
dusend Mark Spesen füör düet Bauk unner ârme Lüü ver-
deilt. Un dä twintigdusend Mark Spesen füör sin Berliner
Referaot – met diäm ›Diëckel‹ füör de Presse – här'e noch
dropplaggt. Nu küer mi ümmes noch van Schmandschep-
perigge!

Grise Eminenz: Graue Eminenz

ährdeinig: ehrerbietig

schnutenfink: redegewandt

diäm keine Odder schlaug: den es unberührt ließ

afftehaltern: abzuhalftern, auszuspannen

met Tiänneknieddern: mit Zähneknirschen

räit: riß

Fuck: Elan, Schwung

Possen: Posten, Amt

unverhuowens: unverhofft

unvermodt: unvermutet

minnächtig: lieblos, gefühllos

inschnappet: eingeschnappt, beleidigt

verninsch: hämisch, schadenfroh

Und die Grundgebühr ... ist auchschon drin: Werbespott Franz Be-
ckenbauers für ein Telefonunternehmen

hunnertsessdusendväierhunnertwintig: 106420

Grise Mus: Graue Maus

Graute Verdennste

Hei ha' dat Graute Krüz kriegen
füör graute Verdennste
un woll befors
keinen Presserummel.

Un richtig,
et was reine gar nicks
te liäsen ...

Dao reip hei
sinen Frönnd ân.
Diäm sin Brauër
sin Frönnd
was Reporter.

befors: durchaus

Schmandscheppers

Düese Politdüüwels
Schnutenküeninge
Mulfechters
Debattenbölkers
Schlott sick
De Köppe in
Wann't ümm
Norm – Reform
Öko – Euro
Stüüern – Gebühren
Driëtt un Schiëtt
Gäiht.

Nüü üöwerrens?

Bi de Diäten
schmiärt se sick diän Dott
im Komplott.

Schmandscheppers: Absahner
Schnutenküeninge: Maulhelden
Mulfechters: Wortzänker
üöwerrens: einmütig
sick diän Dott schmiärn: in die eigene Tasche wirtschaften

Duftmarken

An Ecken un Kanten,
bao Plakate
met Politikerköppe
kliäwet,
büört Riäckels
minnächtig
diän Schuocken –

Duftmarken op twäierlei Art.

Riäckels: Rüden
minnächtig: geringschätzig
Schuocken: Bein

Mensch un Ümmwelt
Van Minnacht un Drihäörigkeit

Die einen reden, die anderen roden.
W. Mitsch

Spriäckblaosen

Uëse Kraftwiärke
sind siëcker.
siëcker de siëckersten,
de allersiëckersten.

Spriäckblaosen
wabbelt haugé,
ladt sick op,
schwaltet
üöwwer Mensch,
Diër,
Natur,
schwampet üöwwer
in blaoën Dunnst.

wabbeln: wabern
schwalken: rauchend aufsteigen
schwampen: schwappen, schwanken

Fortschritt

Dä Locht es rein un mild, en hellen klaoren Maidagg,
un op dä Wische spiellt viell Kinner unbeschwaärt.,
Midden in diäm Grein Farwentuppen schön
tüschen Müüer un Stäin.

Dä Jungens, dä spiellt Ball, dä Kleinen scheidet ›Eibock‹,
dä Däiens winnet sick en Kiëttenblumenkranz.
Kriëggel es dä Welt unnerm Hiëmmelstelt;
Spiell un Spass auk aohne Geld. –

Dao, op äinmaol, an de Straote langk
krüüpt en Schüüwer met viell Krach un Stank,
un hä schwenket op dä Wische ut,
un dann kährt hä dat Plaugisen rut,
un hä schüüwet dä Wei'. In Gedanken eck schrei:
»Bliff ut dä Wische!«

Hä schüüwet widder, schüüwet ümmer widder,
hä schüüwet ümmer widder;
hä schüüwet butt un fräch, hä schüüwet alles wägg.
Van Natur nicks mäh' blitt.
Owwer wat vi daofüör kritt, dat blitt: ›Fortschritt‹.

Dä Baum stäiht strack un stolt met sine starken Twiellen.
Et reckt sick Bast un Holt bit uowen henn taum Topp.
Nuorkig es sin Faut, drüöwwer stolt opbaut Ast- un
Blattwiärk graut.

Hä schmait füör vielle Lüü im Summer sinen Schadden
un la'de frögger mi taum Kläatern fröndlick in.
Tirili un Schall sungk et üöwwerall
ut diäm Baum bit in dat Dal.
Nu, op äinmaol, rücket Mannslüü ran
un schmitt ohne Args iähre Sage an;

un dä Sage, dä kennt kenne Rast,
un se saget schrill in Ast un Bast;
un et dringet düör Stäin, un et dringet düör Bän:
»Schni nit diänBaum aff!«
Se saget widder, saget ümmer widder, se saget ümmer widder.
Bat dä Natur ues gaff, se saget alles aff.
Van Natur nicks mäh' blitt.
Owwer wat vi daofüör kritt, dat blitt: ›Fortschritt‹.

Dat olle Bùernhus met Riëggel, Pöste, Fiäcker,
et stont in Sturm un Brus viëll hunnert Jaohre langk
fast op Grund un Müüer tiegen Stall un Schüür,
wahrde Mensch un Diër.

Et küert vam Hiärkelmai, vam Wiäwen un vam Spinnen,
vam Diärschen un vam Hei un van de Striëppmaustid.
In d'r Sunne grell Feller straohlden giäll,
Seissenklingen ludde hell.

En Bagger rücket ân met Macht
un 'ne Kiëtte wätt ümm dat Dagg nu laggt!
Owwer dä Dâkstauhl deit sick noch wiählig spai'n,
män dann stüörtet dat Dâk un all's inäin.
Un dann briäcket dä Müüer, un et briënnt mi at Füüer:
»Lao'doch dat Hus staohn!
Maut dann nu alls gaohn!«

Dä Bagger ritt et , un dä Bagger splitt et,
dä Bagger ritt un splitt et.
Dä Menschen denkt nit viëll, se maket alls tau Müll.
Van Natur nicks mäh' blitt.
Owwer wat vi daofüör kritt, dat blitt: ›Fortschritt‹.

Grein: Grün
tüschen: zwischen

Eitbock: Purzelbaum
krüüpt: kriecht
Schüüwer: Planierraupe
Plaugisen: Pflugschar, sprich: Plauch-
Wei': Weide
Wische: Wiese
Twiëllen: Zweige
Topp: Baumspitze
nuorkig: knorrig
Faut: Fuß
schmitt: schmeißen, werfen
Sage: Säge
widder: weiter
Riëggel, Pöste, Fiäcker: Teile des Holzfachwerks
tiegen: neben
Schüür: Scheune
Hiärkelmai: Erntefest der Westfalen
Striëppmaustid: Stielmus(ernte)zeit
Seissenklingen: Sensenklingen
ludde: lautete, klang
wiährig: widerspenstig
späi'n: sperren
Müüer: Mauer
ritt: reißt
splitt: spleißt
blitt: bleibt

Düsenduenner

Flucht
In't stille Holt,
unner graute Böcken.
Suëmmersunne schmuset
Topp un Twiëll,
splentert Wipplechtkes in Gold.
Biëwwerblar wackelt
im sachten Wind.

Rispeln un Raspeln.
Rautbüörstken schilpet.
Liggen, Lustern,
deipe äömen;
Liäwen sugen.

Rummeln, Rumpeln
Ächter'm Dann
bruset, fläget ran.
Düsenduënnen.

Polterflauk,
Echospauk
duowet butt düör Busch un Baum,
wecket, schreckst,
sticket Lied
un Draum.

Holt: Wald
Böcken: Buchen
Topp: Wipfel
Twiëll: Zweig, Gabelung
Wipplechtkes: auf den Zweigen schaukelnde Lichter
Rautbüörstken: Rotkehlchen
Lustern: Lauschen

Im Holt

Vam Hangk
gäiht et mild.
Wind ruschet
sachte,
lenzlind
ümm Dannen
un Füchen,
weiget,
koset,
schockelt
Topp un Twiëll
im Spiëll.

Dat Auto hält ân
met diäm Sagemann.
Et krischet,
schräpet,
schriket,
schrecket
Stäin un Bän,
schnitt in Stamm
un Bark,

auk mi
in't Mark.

Holt: Wald
Topp: Wipfel
Twiëll: Zweig, Gabelung
Sage: Säge
Bark: Borke, Rinde

Dä Klääterbaum

Dä Bärkenbaum am Sipestücke
es sin Draum, es sin Glücke.

Äin Sprungk, Griëpp am Bast,
äin Schwungk, Faut op'n Ast

un hauge ropp
bit taum Topp
kläätert gau,
munter-frauh,
dä Junge. –

Terbruocken sin Baum,
un stuowen sin Draum,
Grusam affsaget
dä Stamm.
welk un klamm klaget,
wat stramm
un kwelle hiëtt raget:
sin greinet Kläid.
Dauenschwäit.

Benaut un häites't diäm Jungen.
Bao hei süss es sprungen,
sick tummeln kann,
blecket,
schrecket
bolle
dä kolle
Beton.

Topp: Baumspitze
kwelle: üppig
Dauenschwäit: Totenschweiß

Benaut: beklommen
süss: sonst
kolle: kalte

Denkspööne

Schwigen un Denken kann nümme kranken.

Ein sittend Gatt
bedenkt siëck wat.

Sprichwörter

Ächter de Hut

Hahnenköpfe,
Flüedderbüxsen,
Schlabberjacken.

Se seiket, tasset,
findt ken'n Griëpp.
Du siëss: Düet Volk
hiëtt keinen Schliëpp.

Din Waort lutt scharp un butt.
Kik ächter iähre Hut,
un gau hiëss dul' begriëppen:
Bao füör de Saot de Sunne fählt,
es't Wassdum arg beniëppen.

Hut: Haut
seiket: suchen
Schliëpp: Schliff; Benehmen
lutt: lautet
gau: schnell
beniëppen: schwächlich, verkümmert

Gäörners Raot füör strenge Öllern

Schni' de Rausen
nit te kuort,
süss scheid't se wild
di in de Welt
un brengkt di keine Knoppen.

Scheid't: schießen

Düüwelswiärk

Düüwelsbrî

Wann uëse Hiärrguott al enns karge Kost beschäärt, lätt
d'r Düüwel et Brî riägen un verdäilt noch de Liëppels.

Düüwelsleder

Wä haugé ropp well, maut oppassen, dat iähm de Düüwel
de Leder nit hält.

Düüwelschluopluock

Dä Politiker schwuor: »So wahr mir Gott helfe«. Dao
schluppede iähm de Düüwel unner de Weste.

Düüwelskutsche

Et giëtt Lüü, dä lott sick vam Düüwel düör't häile Liäwen
kutschäiern, un wann de Kutsche an te wackeln fänget,
biät se an'n leiwen Hiärrguott, dat'e se män jao nit ümm-
kippen lätt.

Düüwelsbisse

Wann en Mensche dine Siäle schinnt un de Düüwel di
ophisset: »Haug dropp, giëff et iähm retur!« dann frei di,
wann du noch keinen Knüpp im Draoht nao'm Hiärguo-
ttt hiëss.

Düüwelsläbre

»Du mauß leigen un leigen un leigen«, sagg de Düüwel,
»dann lähr eck di, dat du de Kläö'e nit wesseln mauß.«

al enns: schon mal

häile: ganz

biät: (sie)beten

ophisset: : aufgehetzt

Knüpp: knoten

Kläö'e: Farbe

Kläö'e wesseln: Farbe wechseln, hier: erröten

Wünnen di nit

Wann de Rüe wân es,
wiset hei de Tiänne.
Wann en Mensch lachet, wiset hei auk de Tiänne.

Wünnen di nit,
wann se di beide bitt.

bitt: beißen

Dat Guërre

Wat guëtt es
kömmt van Guott.
Hei hiëtt et
in jederäinen seiget
un opgaohn laoten.

Wann du't nit
päppels un pleges,
schlätt et Unkrut düör.

seiget: gesät

Frakziaunstwänge

Frakziaunstwänge
sind as Water:

Indiket,
Inkilt,
In Kanäle –

Biëcken
Mäandert

indiket: eingedeicht
inkilt: eingekeilt
Biëcken: Bäche
mäandert: bewegen, sich schwingen

Füör't Leckerschnüütken

Se hiëtt
nit viëll Rente,
dä kleine
grise Frau;
ne Kauhrawe,
en paar Wuorteln
un aff un ân
en Stücksken Wuorst,
en Päckskén Mette
op diäm schwatten Band,
wat flütt
nao de Kasse.

Owwer ümmer
en Lakritzken,
en Zückerken
odder en Riëggelken
füör dat
Leckerschnüütken
te Huse.

Regierungswessel

Bûer Schulte-Kumps was met de Regierunge untefriän un schannte luter dropp. Wiägen diäm kräig hä sick faker met Naober Krämpel inne Wulle, denn dei harre en anner Patteibauk. At nao de Waohl de Regierunge wesselde, räiw sick Schulte-Kumps de Hänne un fünterde tiëgen Krämpel: »Hähää, nu gäiht' t nit mäh tullütütüt., nu gäiht et wiër tillititit.«

schannte: schimpfte

faker: oft

fünterde: sagte schadenfroh

tiëgen: gegen, neben, zu

Siälsuorge op annere Art

De Gemeinde harre en niggen Pastauer kriegten en finsinnigen, kontanten jungen Käär. Bi ne Duorpesfiër drängelde sick ne twilöchtige Fladuse aohne Schiämde an iähm ran un woll ne met Schmus besuoppen maken. Se lade iähm ächtersinnig in iähre Wuënnunge in, iähr Mann wäör op Montage. Dä Pastauer bläif besunnen un freig, off se te Huse wuoll ne Bibbel hä'. »Ja, noch von früher. Wieso?«. Hä schräif iähr op'n Ziëttel: »Salomon, Kap. 11,22« un leit se staohn. Äis woll se diän Ziëttel wägschmiten, owwer dann waue se niggelick un stak ne in. Se mocht te Huse lange seiken un funt dann am Enne dä Stië. Se ludde: »Ein schönes Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem goldenen Halsbande«.

kontant: freundlich
Fiër: Feier
twilöchtig: zwielichtig
Fladuse: berüchtigtes Flittchen
Hä': hätte
niggelick: neugierig
mocht: mußte
Stië: Stelle
ludde: lautete

Vergangk

Wat olt es, dat ritt, sagg de Düüwel,
dao rait hei sine Bessmauder en Aohr af.
Sprichwort

Vergangk

Bao eck klein was,
was jäider Dagg,
dä vüör mi lagg,
en ganzet Liäwen:
rund,
kunterbunt.

Bao eck jungk was,
was jäider Dagg en ganzet Jahr:
Eck nahm et waohr.

Nu flüüget
dat Jaohr vebí
män as äin Dagg.

Keine Brügge
terügge.

Ährlickkeit

Schiër niëgenzig was hei nu olt
un op sin Oller was hei stolt.
Dat Ährlichkeit am längksten währt
dat hänn iähm sine Ellern lährt.

Hei starf ârm as 'ne Kjärkenmus
im Krankensaal im Armenhus.

Naolaot

Hei
Sochte,
Funt,
Sotäierde,
schräif op,
Hodde.

Ächterlätt
Rikdüümer
An Wisheit
Un Wiërten.

Kinner
Un Kinneskinner
Schmitt Juwelen
As olle Brocken
In Gruott,
Grauwe,
Ritwulf.

Villichte,
Barmt sick
Dä Trödel.

Naolaot: Nachlass
Hodde: hütete
Gruott: hier: Sperrmüll

Verliën

»Dä ollen Straoten noch,
dä ollen Hüüser noch ...«,
süngen se verliën
un misseden olle Frönne.

Straoten
un Hüüser?

Se hett nit
in Berlin
und Dresden
wuënnt.

Verliën: einst
»Dä ...« (alter Sängchor von Gripekoven)

Olt

Dei olle Uowen
wätt nu nit mäh' brucht,
es op un in de Ecke drucht.
un doch hiëtt hei di faker wiärmt,
opdeiget dine Gliëdder
wann Fuorst daobuten kniëdderd'.

Dei olle Bessvâer
es nu krumm un bucht,
es op un in de Ecke drucht.
Un doch sträik hei de Bäckskes di
un wäis di, bao't blaum't un schallt,
hiëtt Sprückskes di vertallt.

opdeiget: aufgetaut
Bessvâer: Großvater
blaumt: blüht
bucht: gebeugt

Wunschbiller

Sei es op'm Lanne graut waorn, dä olle Frau. Nu es se alläine un wuënt in 'e Stadt, im drüdden Stock. Wat iähr bliëwen es, dat es dat trüie rautbunte Kättken. Guotts-idank kann se sick noch selwer helpen, kann inkaupen, kuocken, hushollen – saulange et iäwen gäiht.

Vandage es en schöünen wärmen Suëmmerdagg. Dä Sunne hiëtt dä Frau rutlocket, un se sittet op diäm äppsi-gen Balkon, dat raubunte Kättken tiëgen sick. At se düör dä Balkonpflanzen kikwet, verleiset sick iähre Gedanken. S mäaket de Augen tau un söcht sick Biller van frögger: diän farwig-greinen Sipe, dä sattgiälen Buëtterblumen un dat muntere Biëcksken. Bao se de Liër wiër uoppenschlätt, süht se as ümmer kahle, kästige Kisten van Hüüser, in Rige un Gliëdd, met gäpschen Finsters: Mietkasernen, gris un grässlick.

Se schmitt en Blick nao unnen un schuëddert en lück binäin: Schwatte Tunnen räiert üöwwer, Papierfluëddern wirwelt im Auto-Opwinne. Et es Midaggtid, un de Stratonlärm deit iähr vandage wäih im Aohr. Utpuff-Stank krüüpet de Wänne hauge. Bedreiwet wennet sick dä olle Frau nao de Site. Dao es de Gläipe in de Hüüserfront. Van Fäärns winket dat proppere Fachwiärkhus am greinen Stadtranne.

Se plinket düör dat winzige Lüöcksken tüschen de Finger van iähre vüörgehollenen Hänne un hält sick dat Hüüsken im Rahmen faste.

äppsig: klein

tiëgen: neben, gegen

verleiset: (sie)verlieren

söcht: sucht

Liër: Augenliderkäsitg: gewichtig

gäpsch: gaffend

en lück: ein wenig
räiert: (Sie) rieseln
Papierfluëddern: Papierfetzen
bedriwet: betrübt
Gläipe: Lücke, Spalteplinket: blinzelt

Wat int Krut schütt odder kwint

Se wiëtt' nit, wat anfangen vüör Wiälldage, se meit war
drümm hewwen.
(Sie wissen nicht wohin vor Übermut, sie müssen durch
Schläge zur Vernunft gebracht werden.)

Iähm plaoget de Wiällmaut.
(Ihn plagt der Übermut)

Et giëtt mäh' Behelpers as Wuohlliäwers.
(Es gibt mehr Menschen, die sich einschränken müssen,
als solche, die aus dem Vollen schöpfen können.)

Eck verstaoh't manks selwer nit

Dat Land, bao Miälk' un Huonig flütt,
bao Rikdum, Wuollstand, Wauken sprütt,
bao't »Solidar«-Gemeinschopp giëtt,
bao op'm haugen Piärd me ritt,

bao Üöwwermaut int Krut rinschütt,
bao Meitiggangk de Äihen splitt,
bao Brukdum ümmer mähr verschlitt,
bao bolle jäider'n Auto hiëtt,

bao an Potenz me Mannslüü miëtt.
bao Middelstand manch Laden schlütt,
bao unner Stau un Stank vi lidt,
bao me füör'n Polen »Pollack« siëtt,

bao Dusende nit Arbäit kritt,
bao Biärglüü streikt vüör'm tauën Pütt,
bao't Fernsehn Pornofilme bütt,
bao't Kapitaol dä Kleinen friëtt,

bao Waohlverspriäcken Huhn un Spit,
bao uëse Spraoke gäiht verschütt,
bao nümmes findt füör'n annern Tid,
bao elend' Volk am Wiäge liëtt,

bao Fämmelers diän Staot bedritt,
bao Rüüens Wiägg un Stiägg beschitt,
bao Nackigsin es Bühnen-Hit,
bao Scheilers nit genaug mäh' wiëtt,

bao Stasis wiër im Sa'el sitt,
bao Neonazis packet Schriëtt,
bao me met Stüergeld rümschmitt,
bao Poletik ut Schwatt määkt Witt,
bao vi bi allediäm noch blitt,

es Düütschland. –

Boarümm, verstaoh'k manks selwer nit.

Eck verstaoh'tmanks selwer nit – Ich versteh's mitunter selber
nicht

Wauken: Üppigkeit, Wuchern

sprütt: sprießt

Piärd: Pferd

ritt: reitet

op'm haugen Piärd me ritt: von oben herab, eingebildet sein

schütt: schießt

splitt: spaltet, trennt

verschlitt: verschleißt

bolle: bald

lidt: leidet

siëtt: sagt

tauën: geschlossenen

bütt: bietet

nümmes: niemand

Fämmelers: Gauner, Simulanten

bedritt, beschitt: bescheißen

Rüüens: Hunde

Nackigsin: Nacktsein

Scheilers: Schüler

wiëtt: wissen

sitt: sitzen

packet Schriëtt: Schritt fassen

schmitt: schmeißen

blitt: bleiben

High-life – Schmand met Stippen

Stolzäiern
Fuëttfiägen
üöwwern Strunzpadd
Fraulüü
in Sammet un Side
op knallhackige Pumps
Brillis un Talmi
protzet
Odöör dunset
Schnäckers
in Lack un Lüsten
flanäiert figgelant.
Öllerige Fiägers
plustert sick kröppsch
in Strunz-Dessins.

Restorangks truwet met Rangk un Klangk
met Drümm un Drân
füör dä Höggeren
Dannsiëllen bedräölt
met duse Musik
im Halfdüüster.
Bäiërschwemmen ködert
met ›Locker vam Hocker‹
un Fluockstern am Tresen

Im ächtersten Huck
im Affallküüwen
tüschen Fluëddern un Fүүлnis
fultert un angelt hei
en lüeck vam Wuohllstandskauken
tiëgen sinen Schmach
dei Penner in Lottsen

Stippen – Fäulnistupfen auf Speisen
fuëttfrägen: m.d. Gesäß wiegend gehen
Strunzpadd: Stolzpromenade
Schnäckers: Stutzer (Mz.)
Lüsten: Gelüste
figgelant/gewandt: geschmeidig
öllerige: ältliche
Fiägers: Schwerenöter (Mz.)
kröppsch: großtuerisch
truwet: trumpfen
dä Höggeren: die high society duse: einschmeichelnd
bedröolt: überreden, verführen
Fluockstern: lasterhafte Mädchen
Huck: Winkel
Affalkküben: Mülltonne
Fluëddern: Fetzen
fultert: wühlt, stöbert
en lück: ein wenig

Zote brengt Quote

Fernseh-Bosse
un iähre liöderlicken Moderators
schännet, verdiärwet,
verungenäiert, verschengeläiert
Dagg füör Dagg
unschannäiert
all et Nommidaggs
Kinnersiälen un Kinnerhärten,
indiäm dat se
Opkläörunge wismaket,
un in driäterigge Programme
füör Halfwössige
Sex at billigen Konsum
anpriset, schmackhaft maket,
Fluockstern, Schannickels, Hauern
un Pufffluis
tau Wunschbillerhaugejubelt.

Alle Welt es starr
van Schuëdder un Affschüü.

Zote brengt Quote,
Laster brengt Zaster.

verungenäiert: verunstalten
verschengeläiern: verschandeln
unschannäiert: ungeniert
wismaken: vortäuschen
Fluockstern, Schannickels, Hauern: liederliche Frauen, Huren

Lüü van de Stange

Poträtts
Ümmtakelt in
Lambännige Plakate
Met Baukstäwenkauderwelsch
Laupet as Litfaßapen. -

Maket at Bählämmer
Vulle Trüöge
Füör Schmandscheppers.

Poträtts: Gestalten
lambännig: lebendig
Bählämmer: Trottel, Simpel
Schmandscheppers: Verdiener, Absahner

Straotenbuhäi

Jäiden Fridagg
Hochtits-Trara
met Autopäöten –
Straotenbuhäi.

Nit Hahne
of Henne
kreiget,
wann se wiër
utäinlaupet.

Straotenbuhäi: Straßenaufhebens
päöten: hupen
Nit ... of: weder – noch

Maschinenmusik

Et stampet,
rattert, knattert
likewägg im Takt
unner Brügggen,
ächter Pilers.

Maschinenmusik
ut Transistor
un Recorder
bücket, hiämmert
in de Aohren.

Summerfreiden
füör junge Lüü
am Watersum,
ut Wíschengrund.
Rattern, Knattern
ut Fabrik un Wiärkstië
häört se nit mähr.

Se konnen sick
de Fläppen affhalen.

Bei »Musik« liegt die Betonung auf der 1. Silbe (kurz).
likewägg: in einer Tour
konnen: konnten
sick de Fläppen affhalen: sich die Papiere abholen, arbeitslos werden.

Vullkasko

Vullkasko fiiör
Liërgstriëppers
Ecke-mi-Lüü,
Bedreigers,
Aohne-mi-Michels,
Düörschläge,
Nümmersatts.

Bekke Staot,
hält dat ut?

Liergstriëppers: Nichtstuer
Ecke-mi-Lüü: Egoisten
Düörschläge: Verschwender

Âperigge

All dat
niggemöüdsche
schinhillige
Müülken links,
Schnütken rächs,
dat läppsche
Ärm-Ümmschlingen,
dat Schmuseduse
bi Dagestiud un Adjüss
es füör
Büer Schulte-Kumps
ne apige Gewüennte
un iähm
taum Kotschen üöwwer.

Âperigge: Äfferei, Albernheit
Gewüennte: Gewohnheit
üöwer: hier: zuwider

Spiellbrocken
– Übunge mäaket diän Mester –

Knallfüorsche
füör Pääste –

Plastik-Päffen
füör Wässlinge –

Knarren
füör Saldaoten –

Kalaschnikows
füör Schiärgen – – –

Spiellbrocken: Spielsachen
Pääste: Kleinkinder
Päffe: Spielflinte
Wässlinge: Heranwachsende
Schiärgen: Häscher

Utsotäiërt

Eck seih se noch
Iähre leste Hawe
Reddigen,
Diän wennigen
Krämpel
Schlëppen
Nao'm Bombenhagel

Vandage lästert
Iähre Süenne
Un Enkel
Am Stammdisch
Wann däFrüemmden
Sperrmüll utsotäiert.

reddigen: retten

Ora et labora

Biäen un Arbäien,
Liäwenswisheit van frögger.

Vandage biät' se op unnerschedtlicke Art:
Dä äinen biät' sick, dat se Arbäit behollt,
annere, dat se Arbäit kritt,
wiër annere, dat se män jao nit arbäien bruket.
Un 'ne ganze Schwechte flött wat dropp:
Se biät' nit un arbäit nit.
»... und Gott der Herr ernähret sie doch«.

Schwechte: Menge

Krischen un Schriggen

Wann Mucki-Monsters
uoligig-glüörig,
halfnackig,
im Rampenlecht
wackelt met Muskelstränge,
Lüsten kuocket
met Huëpp un Unnerlif,
dann krischet,
un schrigget.
Fluockstern
un Fuëttsen
wiällig-jüchterig
im Sinnen-Susa. –

Wann Krieg,
Naut un Brand
Menschen tribbeläiert,
drangsaläiert,
schinnt un piltert,
dann krischet,
un schrigget

Wirrefrauen
in Schmiärt
un Kummer
op Schutt
un Trüemmer
ümm iähre Dauen.

krischen: kreischen
schrigen: schreien
uolig-glüorig: ölig-glänzend
Huëpp: Hüfte
Fluockstern, Fuëttsen: liederliche Frauenzimmer
wiällig-jüchterig: ausgelassen-lüstern
Susa: Rausch
tribbeläiern: belästigen
schinnen: schninden
piltern: quälen, martern
Wirrefrau: Witwe
Dauen: Tote

Afftellrimkes

Stripp strapp, strull –
Mälkefatt es vull.
Hiëss nicks rintebrocken,
Lüöcker in'e Socken.
Ächsten blaut.
Du büss daut.

Gribbel grabbel Gröschkes –
Du hiëss keine Pöstkes,
Hiëss kein' Job.
Aff din Kopp.

Gribbel grabbel Grütze –
Luter rike Prötze.
Pittenpapenpüppkes –
Luter arme Jüppkes.
Nicks im Dott.
Büss kapott

Rumpel pumpel Buätterfatt.
Röüher ümm un giëff mi wat
Schmand es aff
Raff int Graff.

Ächsten: Hintern
blaut: bloß, nackt
Dott: Darm

New Age – Nju Äidsch

Pastöüers deut sick faker fraogen:
Br'ümm sind dä Kjärken nit mäh' vull?
Baorümme lott sick vielle-striken,
dä Armen jüst sau as dä Riken?
Br'ümm es't met Frömmigkeit glik Null?

De Antwaort es nit schwaor te finnen:
Verschliëtten es dat fromme Bild
van diäm allmächt'gen Guott van frögger.
Ne nigge Relijaun rückt nögger,
wä allerwiägen sprütt un quillt.

Dä Lüü welltnit mäh' lange wachen
op Siälenheil un Guorreslauh;
sei wellt sofotts dat Glück beliawen,
in Wuollgefeihl un Lüsten schwiäwen.
Un daorop richet sick iähr Daun.
Se seikt iähr Heil in Esoterik,
›New Age‹ un ›surft im Internet‹,
se brummelt, flispert, kü'rt, daut praoten,
dä Üöwwerspäönschen un Exoten.
Tepasse kömmt, wä sick hiëtt schedt.

Se gaobt op ›trips‹ in früemmde Welten,
lährt ›Afro-dancel‹, dat mäaket fri,
in ›love and sex‹ giëtt Seminare
füör Tröppe un füör Einzelpaare
un Leiweskummer-Therapie. –

Auk. ›power-gym‹ es nit van Pappe,
un ›body-styling‹ mäakt Figur.
Dozenten, Fachlüü, Püschologen,
Heilslehrers, Dokters, Soz'jologen
sind bi diäm Spiëllwiärk met van Tuur.

Dä olle Guott deit nicks mäh' daugen,
dä ›Heiland‹ sitt' im ›Werbespott‹;
hei priset Autos, Maude, Strände,
diän Mammon un dei Dividende.
Dä Götze wätt taum niggen Guott.

Sau'n Dichter hiëtt' al lange wicket
füör Lüü, wä springt op düesen ›deal‹.
Et lutt: ›Wir spinnen Luftgespinste
und üben viele Künste
und kommen weiter von dem Ziel*.

*aus: »Der Mond ist aufgegangen« von Matthias Clau-
dius(1740-1815)

New Age (amerik.): neue Ä: ra – zukunftsorientierte Weltanschau-
ung
frögger: früher
nögger: näher; power-gym (engl.): Kraftgymnastik
sprütt: sprießt
wachen: warten
wellt: wollen
surfen im Internet: hier: Programme suchen
praoten: für: reden
Üöwwerspönschen: Überspannten, Exzentrische
schedt: geschieden
trip: Reise, Rauschzustand
Tröppe: Gruppen
body-styling (engl.): Figurverbesserung
Spiëllwäirk: Ablauf, Geschehen
van Tuur: von der Partie
wicket: geweisst
deal(engl.) Handel, Geschäft
lutt: lautet

Nachwort

Man wird von den zwei Gesichtern des Walter Höher sprechen dürfen. Das erste, frühere, ist volkstümlich-sprachwissenschaftlich geprägt. Es fußt auf Höhers Liebe zu seiner sauerländischen Mundart, die er vor dem Vergessen bewahren möchte. In diesem Sinne erforschte er seit Kriegsende die niederdeutsche Sprache seiner märkischen Heimat. Neben plattdeutschen Beiträgen in regionalen Printmedien wandte er sich vor allem dem niederdeutschen Liedgut zu. Gegenüber Peter Bürger, dessen Verdienste um die Aufarbeitung der niederdeutschen Literatur des Sauerlandes nicht hoch genug herausgestellt werden können, betonte Höher, dass das Plattdeutsche und die Musik eine »zentrale Bedeutung« in seinem Leben einnähmen.

Das Plattdeutsche lernte Höher im elterlichen Lehrershaushalt kennen, wie dem nachfolgenden Selbstzeugnis aus Peter Bürgers Lexikon *Im reypen Koren. Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten* (2010) zu entnehmen ist:

Ich bin am 22.2.1925 in Schwerte geboren und wuchs in der Nachbargemeinde Ergste auf. Mein Vater stammte aus Hagen-Eckesey, beherrschte das dortige Platt einigermaßen und wandte es in Gesprächen nur gelegentlich an. Meine Mutter (Martha Höher) hingegen stammte aus Deilinghofen, dicht an der Grenze des Kurkölnischen gelegen, wo man fast das gleiche Platt spricht wie im benachbarten Raum um Balve, Beckum, Helle, Wocklum etc. Da meine Mutter mit ihren Eltern und Geschwistern fast ausnahmslos Platt sprach und mich oft mitnahm in ihren Heimatort, prägte sich mir diese Mundartversion fest ein. Auch bei vielen Besuchen ihrer Geschwister in Ergste wurde

nur Deilinghofer Platt gesprochen. Ich spreche diese Mundart heute noch fließend (vgl. z.B. die CD-Sammlung *Plattdeutsch hören – Hochdeutsch mitlesen* mit meinem Sprachbeispiel *Sonnenopgang im Felsenmeer*). In Ergste war ich natürlich umgeben von dem hier gesprochenen märkisch-limburgischen Platt. Da ich – besonders nach dem Krieg – häufig mit Handwerkern und Bauern zu tun hatte, war ich nicht selten in Gesprächsrunden zugegen. Die Bauern unterhielten sich, solange ich teilnahm (etwa bis 1960), noch in Platt – besonders bei heiteren Plaudereien. Wer hochdeutsch sprach, war irgendwie nicht gruppenkonform. Das ging früher so weit, daß – wie ich authentisch erfuhr – eine in den Vorkriegsjahren tagende Bauernrunde in Bürenbruch bei Ergste, der man einen neuen Gutsverwalter aus der Dortmunder Gegend vorstellte, diesem seine Sprache nachäffte und ihn aus der Gesellschaft herausekelte, bloß weil er das ›Gaumen-R‹ statt des hier verwurzelten ›Zungen-R‹ sprach. – Ich spreche das hiesige Platt märkisch-limburgischer Prägung ebenso fließend wie die Deilinghofer Version (bin Mitautor des *Wörterbuch Südwestfälischer Mundarten*). – Die Eltern (beide im Lehrberuf) achteten natürlich auf die hochdeutsche Artikulation; die Mutter jedoch brachte mir plattdeutsche Liedchen und Sprüche bei.

Im Vorwort seiner Sammlung *Miärkische Kost – mundkesmaote* (1992) schreibt Höher ergänzend:

Daß ich mich der plattdeutschen Sprache bedienen kann, verdanke ich in besonderem Maße meiner Mutter und Großmutter. Ihre Sprachbegabung hat mir den Vokabelschatz und das Ursprüngliche in der Mundart vermittelt. Sie stammten aus Heiner-Deilinghofen, einer dem Märkischen Platt benachbarten Sprachlandschaft und mein Vater aus Hagen-Eckesey. Ich wuchs

in Ergste (ehemals Kreis Iserlohn) auf, wo die märkische Mundart einen limburgischen Einschlag hat.

Höher besuchte von 1931 bis 1935 die Volksschule in Ergste und anschließend das Gymnasium in Schwerte. Von 1943 bis 1945 war er Soldat und wurde schwer verwundet. Nach dem Abitur (1946) absolvierte er die Höhere Handelsschule und studierte anschließend in Dortmund Pädagogik für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen. Nach ersten Anstellungen als Lehrer in Bönen und Iserlohn-Kalthof war er von 1968 bis zu seiner Pensionierung 1986 Konrektor der Ev. Grundschule Ergste und späterer Rektor an der Gemeinschaftshauptschule Ergste mit Schwerpunkten in Deutsch, Musik und in der Lehrerbildung.

Parallel engagierte er sich in der Heimatbewegung. 18 Jahre lang war er Geschäftsführer und Plattdeutschart im Heimatverein Ergste e. V. Seine Vorliebe für das Niederdeutsche verband er mit seiner pädagogischen Tätigkeit. Er gründete Plattdeutsch-AGs und übte mit besonders sprachbegabten Schülerinnen und Schülern von ihm geschriebene, meist heitere oder satirische Einakter ein. Mit diesen Schülern zog er, wie er angab, in den Jahren 1967 bis 1970 ›über Land‹. Die Schüler brachten die Stücke nicht nur in Ergste, sondern auch in anderen Orten und bei den WDR-Landesstudios Essen, Köln und Dortmund sowie beim damaligen Lokalsender ›Radio MK‹ in Iserlohn zu Gehör bzw. auf die Bühne. Außerdem erwähnt Höher, dass er bis über sein 80. Lebensjahr hinaus Vorträge in auswärtigen Plattdeutschzirkeln oder Vereinen hielt.

Wie Bürger betont, erwarb sich Höher besondere Verdienste um die »Sicherung und Edition von unzähligen Tonzugnissen«. Seine plattdeutschen Liedkompositionen kamen, unterstützt durch seine Schüler, auf Tonträgern und im WDR (Landesstudios Münster, Siegen,

Dortmund, Köln etc.) zur Aufführung. Höher schrieb die Musik für zehn Kindermusicals und vertonte die St. Martins-Legende für die Naturbühne Hohensyburg. Überdies war er Verfasser und Sprecher zahlreicher plattdeutscher Rundfunkbeiträge, unter anderem im Radio Märkischer Kreis. Das *Lexikon westfälischer Autorinnen und Autoren* nennt 456 Lokalfunksendungen allein im Zeitraum 1990 bis 1996.

Höher zufolge waren im WDR folgende plattdeutsche Liedbeiträge (Solo- oder Chorgesang) von ihm mit Orchester oder kleiner Besetzung zu hören: *Af met diäm Wind*; *Hiëgenrausen im Dâl*; *Kiëttenknüpperlied*; *Westfälische Eärrappels hymne* (Kartoffelhymne); *Mit Gehrock und Rüschenkleid*; *Dä Schnieder woll no Warren gaohn*; *Basel-Hannes*; *Frieden auf Erde* (hochdeutsch und niederdeutsch mit gemischtem Ökumenischen Chor Ergste und Klavierbegleitung). Ebenfalls im WDR zu hören waren die von seiner plattdeutschen Schülergruppe (genannt »Ransbammels«) gesprochenen niederdeutschen Einakter: *Düëse verdammten Rüëns*, *Alwine un Malchen un dä Fernseh-Reklame* sowie *Wurst – wieder Wurst* (aufgenommen in die Tondokumentation *Plattdeutsch hören – Hochdeutsch mitlesen*). Zahlreiche Produktionen blieben unveröffentlicht.

Höher's erste selbstständige Veröffentlichungen stammen aus dem musikalischen Bereich. Hier ist zunächst die LP und MC *Dör Bruuk un Tiet* des Heimatvereins Ergste (1980) zu nennen, gefolgt von der LP und MC *Luster maol*, die 1984 unter Beteiligung von Schülern der Hauptschule Ergste entstand. 1988 kam die mit dem Hohenlimburger Kinder- und Jugendchor e. V., dem Benfer-Chor Schwerte, dem Chor der St. Johanniskirche Ergste und Studiomusikern eingespielte CD *Chrisdaggs klokken klingt* (Hagen 1988) hinzu. Einen eigenen, umfangreichen Zweig bilden CD-Tondokumentationen zur Märkischen Mundart (vgl. Bürger 2010).

Aus dem Bereich der Herausgaben und Bearbeitungen seien exemplarisch genannt: *Hiärwestblaumen. En bunten Struuss för Frönne van dä plattdütsche Spraake* (Heimatverein Ergste 1984), das plattdeutsche Lesebuch *Op un dial* (2003, mit Horst Ludwigsen und Wilhelm Bleicher) sowie *Plattdeutsch hören – Hochdeutsch mitlesen. Mundarten im Märkischen Kreis und in den angrenzenden Gebieten. 50 Jahre plattdeutsche Aufnahmen* (2008), eine umfangreiche CD-Dokumentation, der Höher Texthefte beisteuerte. Als besondere Leistung ist das von Höher und H. Ludwigsen bearbeitete *Wörterbuch Südwestfälischer Mundarten* (1997, Großformat 633 Seiten) zu nennen, das als wahre Herkulesaufgabe bezeichnet werden kann.

Höher war im Plattdütschen Schrieverkring Münster, im Plattdütsche Spraakstie (ebenfalls Münster) und im niederdeutschen Arbeitskreis der Märkischen Heimatbewegung aktiv. 18 Jahre lang war er, wie erwähnt, Geschäftsführer des Heimatvereins Ergste mit einem besonderen Schwerpunkt im Plattdeutschen. In den 1980er Jahren war er regelmäßig Mitglied der Endjury bei plattdeutschen Schüler-Lesewettbewerben in Münster und Hamm. Dies alles dokumentiert eine rastlose Produktivität und nimmermüden Einsatz für das Niederdeutsche. Sein Wohnort dankte ihm dieses Engagement mit der Verleihung des Ehrenrings der Stadt Schwerte. Später kam das Bundesverdienstkreuz hinzu.

So viel zum Heimat- und Sprachforscher Walter Höher, dem eingangs erwähnten ›ersten Gesicht‹ des Autors. Sein ›zweites Gesicht‹ tritt erst spät zum Vorschein. Gegen Ende seiner schulischen Laufbahn verstärkte Höher seine Tätigkeit als Autor. 1992 erschien – Höher war damals 63 Jahre alt – seine erwähnte Sammlung *Miärkische Kost – mündkesmaoke*, in dem der Autor auch kritische Töne anschlägt. Höher wurde, wie er im Vorwort schreibt, zu dieser Herausgabe von anderen ermutigt:

Das Erschrecken über den Niedergang dieses wertvollen Kulturgutes hat manchen verantwortungsbewußten Mundartfreund, aber auch etliche Institutionen herausgefordert ... Auch der Heimatbund Märkischer Kreis fühlte sich in die Pflicht genommen und rief vor mehr als einem Jahrzehnt einen Niederdeutschen Arbeitskreis ins Leben, der sich in zielstrebigem und vielschichtiger Anstrengung der Pflege der märkischen plattdeutschen Mundart annimmt. Vor diesem Gremium, dem ich seit seiner Gründung angehöre, aber auch vor Fachstellen des Westfälischen Heimatbundes und in Rundfunksendungen hatte ich Gelegenheit, eine Auswahl selbstverfaßter Gedichte und Erzählungen in Platt vorzutragen. Mundartfreunde ermunterten mich, meine Beiträge zu veröffentlichen. Auf Initiative des vorgenannten Niederdeutschen Arbeitskreises, dessen Vorsitzender Dr. Wilhelm Bleicher die Anregung gab, veranlaßte der Heimatbund Märkischer Kreis die Drucklegung des vorliegenden Buches ...

Der Band bietet das, was der Titel verspricht: abwechslungsreiche, »mundgerechte« Kost aus allen Bereichen der Volkskunde (Natur, Umwelt, Historisches, Arbeitswelt, Kriegsnot, Essgewohnheiten etc.), dazu niederdeutsches literarisches Volksgut und Fabeln. Bei den Texten handelt es sich teils um Sachdarstellungen, teils um lyrische, heiter-besinnliche, satirische und zeitkritische Betrachtungen in Poesie und Prosa.

Der Leiter des Heimatgebietes Märkisches Sauerland, Ernst Dossmann, bescheinigte im Vorwort, dass Höher die »anheimelnden und wohlklingenden Laute des Plattdeutschen«, ihre »Warmherzigkeit und Ausdruckskraft« zum Ausdruck gebracht habe. Hiermit sei er dem Vorurteil entgegengetreten, dass das Plattdeutsche eine »totgesagte Sprache« sei, die »derb, gelegentlich unfein, ja geradezu unflätig« wirke: »Walter Höhers Kost, wie er sie in

diesem Buch anbietet, ist leicht verdaulich, seit Jahrhunderten im märkischen Sauerland beliebt und für den Leser uneingeschränkt empfehlenswert.«

Als Höher zwei Jahre später der Rottendorfprijs für besondere Verdienste um die niederdeutsche Literatur und Sprache verliehen wurde, hob die Jury eben solche heimatpflegerischen Verdienste hervor. Höhers eigene Lyrik blieb hingegen außen vor. In der Verleihungsurkunde heißt es:

Walter Höher hat in vorbildlicher Weise sein berufliches und privates Schaffen in den Dienst an der plattdeutschen Sprache gestellt. Mit seinen Bemühungen zur Integration des Plattdeutschen in den Schulunterricht, seiner langjährigen Sammeltätigkeit und Archivierungsarbeit zur Bestandssicherung des märkisch-limburgischen Dialekts, seinen musikalischen Arbeiten und Veranstaltungen, mit der Fülle seiner plattdeutschen Beiträge für Zeitungen, Zeitschriften und den Rundfunk hat er dem Niederdeutschen über den Raum seiner märkischen Heimat hinaus öffentliche Anerkennung verschafft.¹

Als Verfasser eigenständiger niederdeutscher Lyrik wird Höher erst im Folgejahr in der von Georg Bühnen zusammengestellten Anthologie *Neue niederdeutsche Lyrik aus Westfalen* gewürdigt. Wie im Buchtitel anklingt, stand bei dem Projekt eine neue, will sagen: kritische Mundart im Vordergrund. Lediglich zehn weitere Autorinnen und Autoren aus Westfalen wurden damals neben Höher diesem Kriterium gerecht. Im Vorwort hebt Herausgeber Georg Bühnen hervor:

¹ Zitiert nach: Siegfried Kessemeier (Hg.): *Mut zur eigenen Sprache. Der Rottendorf-Preis 1963-1997*. Ennigerloh: Rottendorf-Stiftung 1997, S. 55.

Hier sind keine »Sonntagsmaler der Literatur« versammelt, keine »Oberförster des Meeres«, wie Kurt Tucholsky einmal bissig jene Vertreter einer süßlichen Heimatdichtung bezeichnete, die das Niederdeutsche einem fernen, tümelnden Heimatfrontdienst unterwerfen.

Entscheidend ist vielmehr die Besinnung auf den Eigenwert des Niederdeutschen als Sprache – als Literatursprache. Das Niederdeutsche ist konkret: »... wieviel kraftvoller ist da alles, wieviel bildhafter, einfacher, klarer ...«, meint Tucholsky.

Mundart könne ein Korrektiv sein,

ihre unverstellte, nicht von Amts- und Fachdeutsch geminderte Aussagekraft kann die Hochsprache relativieren, kann ihre falschen, manchmal gefährlichen Metaphern, ihre hohlen Floskeln entlarven. Sie kann andererseits ungewöhnliche, poetische Bilder erzeugen, in einer Klarheit und Schärfe, die der Hochsprache nur schwer abzurufen ist.

Höfers Aufnahme in den illustren Kreis von Autoren wie Norbert Johannimloh oder Siegfried Kessemeier dürfte sein Selbstbewusstsein als Lyriker nicht wenig gestärkt haben, wurde er doch in der Bührens'schen Anthologie erstmals als Autor und nicht als Heimatapologet gewürdigt.

Ganz in diesem »neuen« Sinn wird er von Siegfried Kessemeier 1997 in einer Dokumentation des Rottendorf-Preises der Öffentlichkeit vorgestellt.² Kessemeier hatte fünf Texte aus dem *Miärkische Kost*-Band ausgewählt, die nun,

² Vgl. Siegfried Kessemeier (Hg.): *Mut zur eigenen Sprache. Der Rottendorf-Preis 1963-1997*. Ennigerloh: Rottendorf-Stiftung 1997, S. 56f., 82-84.

neu kontextualisiert, einen ›ganz anderen‹ Walter Höher zeigen.

In diesem neuen ›Fahrwasser‹ legte Höher zwei Jahre später, 1999, seinen Lyrik- und Prosaband *Rüüm(e)straote* vor, der wie ein Befreiungsschlag wirkt. Es scheint, als habe sich vieles aufgestaut, als hätten zahlreiche Veröffentlichungen ›aus der Schublade‹ nur darauf gewartet, nun zur Publikation zu gelangen. Höher scheut sich nun nicht, mit Autorinnen und Autoren ins Gericht zu gehen, die mit ihren Texten eine ›heile Welt‹ vorgaukelten und damit den Eindruck erweckten, dass der niederdeutschen Literatur per se ein nostalgischer Touch innewohne:

Ein plattdeutscher Abend, irgendwo, wie so viele in unserem Lande: Hobby-Lyriker tragen holprige Verse mit unreinen Reimen vor, »Berufs-Plattdeutsche« lesen ihre »Döönekes« vom Blatt ab: »Dao küemmet dat Emma nao'm Dokter ...«

Ein anderer Abend: Ein Kiepenkerl steht auf der Bühne und beklagt die neue Zeit, den Fortschritt, daß die böse Technik alles »kaputtgemacht« habe, was ihm wert und teuer gewesen sei. Anschließend steigt er in seinen Mercedes, fährt in seine zentralgeheizte Wohnung, holt sich aus dem Kühlschrank ein Bier, setzt sich vor den Fernseher mit Satellitenanschluß, während seine Frau die Waschmaschine anwirft.

Ein »Heimatdichter« wirft die gefühlvollen Zeilen aufs Papier: »Mín Düörpken, wat büs du sou schön«. Dann greift er zum Handy und bucht einen Vierwochen-Urlaub in der Karibik.

Stattdessen zitiert Höher, wie Georg Bühren, Kurt Tucholsky in *Schloß Gripsholm*:

... niederdeutsch. Es ist jener Weg, den die deutsche Sprache leider nicht gegangen ist, wieviel kraftvoller ist

da alles, wieviel bildhafter, einfacher, klarer – und die schönsten Liebesgedichte, die der Deutsche hat, stehen auf diesen Blättern. Und die Menschen ... besonders an der Ostsee ... eine Käfersammlung von Leuten, die alle nur einmal vorkommen. Vieles davon ist nun in die Hände dummer Heimatdichter gefallen, die der Teufel holen möge – scheinbar gutmütige Bürger, unter deren rauchgeschwängerten Bärten der Grog dampft und die kraftvolle Männlichkeit ihrer alten Sprache in einen fatalen Brei von Gemütlichkeit umgelogen haben –: Oberförster des Meeres. Manche haben sich den Bart abrasieren lassen und glauben nun, wie alte Holzschnitte auszusehen – aber es hilft ihnen nichts; kein Wald rauscht ihnen, kein Meer rauscht ihnen, ihnen rauscht der Bart. Ihre Gutmütigkeit verschwindet im Augenblick, wo sie etwas verwirrt in die neue Zeit starren...; dann krabbelt aus ihnen ans Licht, was in ihnen ist: der Kleinbürger Das ist nicht unser Plattdeutsch, das nicht.

Seitdem habe sich nicht viel geändert, schreibt Höher, was ihn zu der Bemerkung veranlasst:

Wer heute plattdeutsch schreibt, sollte nicht nur ein »anheimelndes Gefühl« vermitteln und auch nicht nur den »Blick auf ein strohgedecktes Bauernhaus richten«. Aber sind Erinnerungen an »duftende Bratäpfel im Kachelofen« nicht schön? Das haben die plattdeutschen Dichter früherer Epochen meisterhaft bewahrt. Erinnert werden soll hier nur an Fritz Linde aus Kierspe, die Lüdenscheider Autoren Emma Cramer-Crummenerl, Eugen Crummenerl und Max Crummenerl, Heinz Wever aus Herscheid, Fritz Kuhne aus Carthausen, Ida Hesse aus Hohenlimburg und Richard Althaus aus Hagen. Hin und wieder geben diese Autoren sich

zwar kritisch, meist aber wird die Vergangenheit verklärt.

Aber waren die früheren Zeiten wirklich so golden? Strohdächer, Petroleumlampen und Plumpsklos findet nur der pittoresk, wer die Annehmlichkeiten eines Wasserklosetts genießt und zu schätzen weiß; kurzum: Der plattdeutsche Nostalgiker trauert um Vergangenes, das es so in der Vergangenheit nie gegeben hat. Lebendiges Platt der Gegenwart sollte daher nicht nur jene zweifelhafte Geborgenheit beschreiben, »die brennende Holzscheite im Zimmer aufkommen lassen, wenn es draußen stürmt und regnet.«

Der Band *Rüüm(e)straote* sei ganz in diesem Sinn zu sehen. Der Titel sei Programm:

»Rüüm(e)straote maken« – nach dem großen »Westfälischen Wörterbuch« soviel wie »reine Bahn machen« – heißt zum einen »aufräumen« im ganz konkreten Sinn. So kann man ein Haus, ein Zimmer, einen Schreibtisch aufräumen, Ordnung machen.

Es bedeutet aber auch mehr. Im übertragenen Sinne, als Metapher, kann es bedeuten »etwas zurechtrücken«, »in Ordnung bringen«, »gerade setzen« und »mit etwas abrechnen«.

Wir als Autoren wollen mit unseren Beiträgen daher »Rüüm(e)straote maken« mit der Glorifizierung der Vergangenheit, in der alles angeblich viel besser war als heute, gleichzeitig aber auch, und das ist uns ganz wichtig, vor blindem Fortschrittsglauben und Modernisierungseifer warnen.

– »Rüüm(e)straote maken« mit dem Verschweigen der jüngeren deutschen Vergangenheit.

– »Rüüm(e)straote maken« mit den stromlinienförmigen Zeitgeistpropheten, die stets das »Häutken nao diäm Winne dräagen.«

– »Rüüm(e)straote maken« hieß für uns als Autoren aber vor allem, die eigenen Gedanken zurechtrücken, mit sich selbst ins reine kommen, die eigenen Vorurteile und Glaubensinhalte prüfen, die schlimmen Erlebnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit aufarbeiten, die auch nach fünfzig Jahren noch als Albträume auf uns lasten, sich im Aufschreiben davon befreien, d. h. alles in allem: sich selbst Rechenschaft abgeben über Vergangenes und Gegenwärtiges.

Aus alledem ergäbe sich als Hauptanliegen der Publikation, aufzuzeigen, dass das Plattdeutsche keine »Hanswurstsprache« sei, die sich nur zum »Döünekes«-Erzählen eigne. Das Vorwort endet mit einem programmatischen Bekenntnis. »Traditionalisten«, schreibt Höher, könnten sich »wohl oft keinen Reim auf manchen Beitrag [des Bandes] machen«, fänden vieles sicherlich »ungereimt«:

Traditionalisten, die für das Plattdeutsche nur das Genre des Komischen und Idyllischen für angemessen halten, haben sicher nicht auf diese Anthologie gewartet; trotzdem mußte sie geschrieben werden. Manche Texte werden daher sicher nicht nur Freunde finden, aber wer nur Freunde hat, muß etwas falsch gemacht haben.

Die Texte des Bandes bilden in ihrer gesellschaftskritischen Zuspitzung ein Kontrastprogramm zu Texten, wie sie Höher früher selbst verfasst hatte, sprich: affirmative, rückwärtsgewandte Heimatbekenntnisse, etwa in seinem Gedicht *Häime, büss du schön!* in der 900-Jahr-Chronik der Stadt Ergste.

Rüüm(e)straote und das zitierte Vorwort wurden von Walter Höher und Horst Ludwigsen gemeinsam verfasst. Höhers Texte bilden den ersten, Ludwigsens den zweiten Teil der Sammlung. Peter Bürger separierte die Arbeitsanteile der beiden Autoren und widmete ihnen jeweils eigene Folgen in seiner digitalen *daunlots*-Bibliothek (Nr. 33 und Nr. 34). Bürger kommt hiermit das Verdienst zu, Höher eine neue Rezeptionslinie eröffnet zu haben. Der Bearbeiter dieses Lesebuchs wurde hierdurch auf Höhers kritische Mundartvariante aufmerksam. Hieraus erwuchs das Motiv, Walter Höher in die vorliegende Buchreihe aufzunehmen. Damit war gleichzeitig die Intention verbunden, Höher aus dem Schatten gleichgesinnter anderer kritischer Mundartautoren, die in der literarischen Öffentlichkeit weit bekannter sind, heraustreten zu lassen.

Textgestaltung und Textnachweise

Von *Am Jaobressüell* bis *Farwenspielle in de Poltik*, aus: *Mi-ärkische Kost – mündkesmaote*. Heimatbund Märkischer Kreis. Altena 1992 – Von *In de »Amsel«* bis *Miälke un Huonnig*, aus: Georg Bühren (Hg.): *Neue niederdeutsche Lyrik« aus Westfalen*. Münster 1995 – Die Anordnung der Texte von *Rüüme(e)straote. Gereimtes und Ungereimtes in westfälisch-märkischem Platt* folgt der rezeptionsrelevanten Wiedergabe in den von Peter Bürger herausgegebenen *daunlots*-Ausgabe (Nr. 33). Die Worterklärung folgen der *daunlots*-Ausgabe bzw. dem Wörterverzeichnis im Anhang von *Rüüme(e)straote*. Originalausgabe: Walter Höher / Horst Ludwigsen: *Rüüm(e)straote: Gereimtes und Ungereimtes in westfälisch-märkischem Platt*. Heimatbund Märkischer Kreis. Altena 1999. © www.sauerlandmundart.de. Weitere Abdruckrechte konnten trotz intensiver Bemühungen nicht ermittelt werden.

Nylands »Kleine Westfälische Bibliothek«

Peter Paul Althaus (Bd. 1) ■ Gustav Sack (Bd. 2) ■ Hans Siemsen (Bd. 3) ■ Josef Winckler (Bd. 4) ■ Reinhard Koster (Bd. 5) ■ Elisabeth Hauptmann (Bd. 6) ■ Peter Hille (Bd. 7) ■ Jodocus Temme (Bd. 8) ■ Ernst Meister (Bd. 9) ■ Heinrich und Julius Hart (Bd. 10) ■ Max Bruns (Bd. 11) ■ Paul Zech (Bd. 12) ■ Andreas Rottendorf (Bd. 13) ■ Adolf von Hatzfeld (Bd. 14) ■ August Stramm (Bd. 15) ■ Thomas Valentin (Bd. 16) ■ Paul Schallück (Bd. 17) ■ Richard Huelsenbeck (Bd. 18) ■ Erich Jansen (Bd. 19) ■ Felix Fechenbach (Bd. 20) ■ Fred Endrikat (Bd. 21) ■ Clara Ratzka (Bd. 22) ■ Annette von Droste-Hülshoff (Bd. 23) ■ Katherine Allfrey (Bd. 24) ■ Anton Aulke (Bd. 25) ■ Henriette Davidis (Bd. 26) ■ Katharina Schücking (Bd. 27) ■ Anton Matthias Sprickmann (Bd. 28) ■ Heinrich Jung-Stilling (Bd. 29) ■ Siegfried Johannes Schmidt (Bd. 30) ■ Erich Grisar (Bd. 31) ■ Johann Moritz Schwager (Bd. 32) ■ Reinhard Döhl (Bd. 33) ■ Hugo Ernst Käufer (Bd. 34) ■ Jenny Aloni (Bd. 35) ■ Michael Klaus (Bd. 36) ■ Max von der Grün (Bd. 37) ■ Hans Dieter Schwarze (Bd. 38) ■ Gerhard Mensching (Bd. 39) ■ Carl Arnold Kortum (Bd. 40) ■ Heinrich Kämpchen (Bd. 41) ■ Ferdinand Krüger (Bd. 42) ■ Werner Streletz (Bd. 43) ■ Rainer Horbelt (Bd. 44) ■ Engelbert Kaempfer (Bd. 45) ■ Heinrich Schirmbeck (Bd. 46) ■ Eckart Kleßmann (Bd. 47) ■ Otto Jägersberg (Bd. 48) ■ Mathilde Franziska Anneke (Bd. 49) ■ Heinrich Maria Denneborg (Bd. 50) ■ Arnold Consbruch (Bd. 51) ■ Maria Lenzen (Bd. 52) ■ Jürgen Schimanek (Bd. 53) ■ Willy Kramp (Bd. 54) ■ Wolfgang Körner (Bd. 55) ■ Frank Göhre (Bd. 56) ■ Hans Wollschläger (Bd. 57) ■ Otto zur Linde (Bd. 58) ■ Josef Reding (Bd. 59) ■ Siegfried Kessemeier (Bd. 60) ■ Harald Hartung (Bd. 61) ■ Ernst Müller (Bd. 62) ■ Justus Möser (Bd. 63) ■ Walter Vollmer (Bd. 64) ■ Christine Koch (Bd. 65) ■ Werkleute auf Haus Nyland (Bd.

66) ■ Ilse Kibgis (Bd. 67) ■ Franz Josef Degenhardt (Bd. 68) ■ Hans Marchwiza (Bd. 69) ■ Peter Florenz Weddigen (Bd. 70) ■ Gerd Semmer (Bd. 71) ■ Augustin Wibbelt (Bd. 72) ■ Otto Lüning (Bd. 73) ■ Otti Pfeiffer (Bd. 74) ■ Hugo Wolfgang Philipp (Bd. 75) ■ Liselotte Rauner (Bd. 76) ■ Levin Schücking (Bd. 77) ■ Georg Weerth (Bd. 78) ■ Fr. W. Weber (Bd. 79) ■ Ferdinand Freiligrath (Bd. 80) ■ Erwin Sylvanus (Bd. 81) ■ Volker W. DeGENER (Bd. 82) ■ Richard Limpert (Bd. 83) ■ Elise von Hohenhausen (Bd. 84) ■ Friedrich Wilhelm Grimme (Bd. 85) ■ Werner Zillig (Bd. 86) ■ Hermann Mensing (Bd. 87) ■ Norbert Johannimloh (Bd. 88) ■ Georg Bernhard Dep-ping (Bd. 89) ■ Horst Hensel (Bd. 90) ■ Heinrich Peuck-mann (Bd. 91) ■ Friedrich Adolf Krummacher (Bd. 92) ■ Ludwig Homann (Bd. 93) ■ Victor Kalinowski (Bd. 94) ■ Klaus Märkert (Bd. 95) ■ Ulrich Horstmann (Bd. 96) ■ Friedrich Grotjahn (Bd. 97) ■ Johann Lorenz Benz-ler (Bd. 98) ■ Inge Meyer-Dietrich (Bd. 99) ■ Ferdinand Kriwet (Bd. 101) ■ Josef Krug (Bd. 102) ■ Hans Dieter Baroth (Bd. 103) ■ Gerd Puls (Bd. 104) ■ Jürgen Brôcan (Bd. 105) ■ Georg Veit (Bd. 106) ■ Ralf Thenior (Bd. 107) ■ Ursula Bruns (Bd. 108) ■ Sigismund von Radecki (Bd. 109) ■ Karl-Ulrich Burgdorf (Bd. 110) ■ Dietrich Wachler (Bd. 111) ■ Sabine Deitmer (Bd. 112) ■ Georg Bühren (Bd. 113) ■ Jay Monika Walther (Bd. 114) ■ Monika Littau (Bd. 115) ■ Thomas Kade (Bd. 116) ■ Michael Roes (Bd. 117) ■ Heiner Feldhoff (Bd. 118) ■ Ulrich Straeter (Bd. 119) ■ Otto A. Böhmer (Bd. 120) ■ Hertha Koenig (Bd. 121) ■ Theodor Althaus (Bd. 122) ■ Marion Gay (Bd. 123) ■ Erik Reger (Bd. 124) ■ Thorsten Trelenberg (Bd. 125) ■ Herbert Berger (Bd. 126) ■ Horst Dieter Gölzenleuchter (Bd. 127) ■ Dieter Treeck (Bd. 128) ■ Hans Zippert (Bd. 129) ■ Erwin Grosche (Bd. 130) ■ Philipp Wiebe (Bd. 131) ■ Jürgen Wiersch (Bd. 132) ■ Martin Becker (Bd. 133).